Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 94. **Sonntag den 22. April 1888.** **VI. Jahrg.**

Das Befinden des Kaisers.

Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers wird uns unterm 20. berichtet: „Während des gestrigen Tages war das Fieber zwar schwächer, dauerte aber fort. Die Athmung war zeitweise ungehindert, dann folgte ein die Athemzüge begleitendes Geräusch — ein Zeichen, daß die Bronchien sich mit Schleim und Eiter füllen — ein Hustenanfall erfolgte und die Absonderung wird durch die Kanüle ausgestoßen. Darauf wird die Kanüle gereinigt und die Athmung ist wieder eine Zeit lang ungestört. Die Einlegung der Kanüle ist jetzt mit Schwierigkeiten verbunden und erfolgt unter Zunahme einer Sonde, welche zuerst in die Luftröhre eingeführt und an welcher dann die Kanüle hinuntergeleitet wird. Das Allgemeinbefinden war gestern leidlich. Auf Anrathen der Aerzte blieb der Kaiser Tags über im Bett, schlief Nachmittags einige Zeit und empfing nur die nächsten Familienmitglieder, während die Minister und hohen Staatsbeamten das Schloß nach kurzem Aufenthalt verließen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin, welche gegen 1 Uhr Mittags im Schloß eintrafen, verließen dasselbe um 3¾ Uhr.

Am Abend war das Fieber wieder gestiegen und betrug um 9 Uhr, als die Aerzte zur Consultation zusammentraten, über 39 Grad. Die Untersuchung der Lungen ergab kein positives Resultat. Jedoch hat aus denselben eine reichliche Entleerung von Eitermassen durch die Kanüle stattgefunden; in Folge dessen wurden die Athembeschwerden verringert und die Athmung etwas freier. Der Kaiser fühlte sich dadurch erleichtert und zeigte Neigung zum Schlafen, namentlich, da sich auch etwas Ermüdung geltend machte.

Die Nahrung des Kaisers besteht gewöhnlich aus flüssigen Speisen, Milch, Eiern, Wein, Weingelee, Beeftea und dergl. Gestern verspürte der hohe Patient einigen Appetit und genoß zu seiner Morgenchokolade auch etwas Compaktes, ein Stück Zwieback. Am Mittwoch hat der Kaiser fast zwei Liter Milch getrunken. Besonders nahrhaft ist das Beeftea, welches der Kaiser Morgens und Abends regelmäßig genießt. Dasselbe wird in der Weise bereitet, daß fünf Pfund Rindfleisch in kleine Würfel zerschnitten, mit ein wenig Wasser in ein Gefäß gethan und im Wasserbade gekocht werden. Die so gewonnene, überaus kräftige Bouillon, welche nur ein Glas voll giebt, wird dann mit zwei Eiern abgezogen und dem Kaiser gereicht, welcher das stärkende Getränk mit Vorliebe zu sich nimmt.

Gegen Mittwoch Abend, wo das Fieber gegen 9 Uhr auf 40 Grad Celsius gestiegen und von Schüttelfrost begleitet war, erfolgte vorgestern im Laufe des ganzen Tages ein Sinken desselben. Daß es bald verschwinden sollte, ist leider kaum anzunehmen. Das Fieber kann geringer werden, wird aber, wie die Aerzte meinen, noch eine Zeit lang fortbestehen, da es nicht in den bronchitischen Erscheinungen seine Ursache hat, sondern in dem vom Kehlkopfe ausgehenden Krankheitsprozesse, dessen Beseitigung leider nicht zu hoffen ist.

In Uebereinstimmung mit den ausgegebenen Bulletins meldet die „Nat.-Ztg.", daß der Kaiser eine ziemlich ruhige Nacht hatte und gegen Morgen einschlief. Das Fieber verringerte sich im Laufe der Nacht auf 38,8 Grad und am Morgen auf 38,2 Grad. Die Eiterentleerung durch die Kanüle dauert fort und hat eine Verringerung der Athembeschwerden bewirkt. Der hohe Patient nahm gestern mit gutem Appetit das Frühstück ein und fühlte sich wesentlich wohler. Das Bett wird der Kaiser heute nicht verlassen, dagegen ist es nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser, wenn sein Befinden es zuläßt, im Laufe des Tages sich Vorträge halten läßt. Die von mehreren Berliner Blättern verbreitete Meldung, daß beim Kaiser eine ödematöse Anschwellung der Beine sich gezeigt hat, erklärt das genannte Blatt als unbegründet.

Auch die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, daß die Entleerung von Eiter, wenn auch in mäßigem Grade, während der vorletzten Nacht angedauert hat und von Zeit zu Zeit in größeren Zwischenräumen, offenbar aus der Umgebung des künstlichen Athmungsweges, stattfand. Die dadurch eingetretene Erleichterung ist unverkennbar, wenngleich in der Beurtheilung des Zustandes noch Vorsicht geboten ist, da ein völliges Nachlassen des Fiebers noch nicht constatirt werden kann. Indessen scheint doch ein Ergriffensein der Lungen ausgeschlossen zu sein. Weitere krankhafte Erscheinungen, wie besonders das mehrfach gemeldete Anschwellen der Füße, sind nicht vorhanden. Gestern Nacht ist an Stelle der silbernen eine an Gewicht wesentlich leichtere Aluminium-Kanüle ohne Schwierigkeit eingelegt worden.

In Ergänzung dazu meldet die „Voss. Ztg.", daß der Kaiser sich gestern Vormittag wesentlich wohler fühlte, aber vorläufig noch im Bette verblieben ist. Nach ärztlicher Auffassung scheint es, daß es sich nur um eine tiefere Eiterung im Halse handelt, welche jetzt den Weg nach Außen gefunden hat und dadurch eine vorläufige Besserung herbeigeführt. Das Fieber dürfte unmittelbar durch die Eiterung im Kehlkopf veranlaßt sein. Diese Eiterung ist so lebhaft, daß zu manchen Zeiten die Kanüle von drei zu drei Minuten gereinigt werden muß. Die Lunge zeigt sich frei von Entzündungserscheinungen und für das Vorhandensein einer eigentlichen Blutvergiftung fehlen die Anzeichen. Selbst bei Fortdauer des gegenwärtigen, verhältnißmäßig günstigen Zustandes können indeß noch einige Tage vergehen, ehe ein Verlassen des Bettes zulässig erscheint.

Die folgenden Telegramme haben wir heute erhalten:

Berlin, 21. April, 2 Uhr 48 Min. Nachts. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgendes Bulletin vom 20. April Abends 9 Uhr: „Se. Majestät der Kaiser befand sich im Laufe des Tages ziemlich gut; gegen Abend indeß ist das Fieber wieder gestiegen, die Athmung ist weniger leicht."

Berlin, 21. April, 12 Uhr Mittags. Das heute Morgen 9 Uhr ausgegebene amtliche Bulletin lautet:

Se. Majestät der Kaiser hatte eine weniger gute Nacht; das Fieber ist etwas stärker als gestern Morgen. Die Athmung ist ziemlich leicht, das Allgemeinbefinden nicht so gut wie gestern. Mackenzie. Wegner. Krause. Hovell. Leyden. Senator.

Politische Tagesschau.

Im Hinblick auf die Krankheit des Kaisers entwirft die Wiener „Neue Freie Presse" eine entstellte und verzerrte Schilderung der deutschen Zustände, indem sie u. A. schreibt: „In Waffen starrend steht ringsum die Welt, die Freiheit der Völker ist zum Märchen geworden, zu dem das Geschlecht von heute sich nicht mehr bekennen mag; brutal und selbstsüchtig, haßerfüllt und unduldsam schreitet der Egoismus durch die Gassen, die Halbbildung drängt nach der Tribüne und zum Katheder, um die Seele des Volkes und das Herz der Jugend zu verderben. Das ist der sogenannte Realismus unserer Tage. Ihm zu steuern, war Kaiser Friedrich gewillt, als er den Thron des mächtigen Reiches bestieg, ihn zu bekämpfen mit dem Idealismus einer geklärten, den höchsten menschlichen Zielen zugewandten Weltanschauung, war der Inhalt seines Regierungsprogramms. Aber er ist ein kranker Kaiser, ein Märtyrer des Szepters . . . . Nimmt ihn das Verhängniß seinem Volke hinweg, so wird dasselbe um eine leuchtende Hoffnung ärmer sein, durch die es aufrecht erhalten ward in dem Glauben an Frieden und Freiheit, in dem Widerstande gegen eine Reaktion, die es im Innern entgelten ließ, was es nach Außen mit seinem Blute sich errungen." In schärfsten Worten tritt die „Kölnische Zeitung" diesen gegen die deutschen Zustände gerichteten Angriffen entgegen. „Also Deutschland war", schreibt sie, „und ist nicht glücklich und frei, im Deutschen Reiche sind Tribüne und Katheder die Beute der Halbbildung geworden, die Seele des Volkes und das Herz der Jugend sind verderbt, die Freiheit ist bei uns ein Märchen und der Idealismus ist dem Militärgeist erlegen, und nur im Hinblick auf den Tod des Kaisers Wilhelm wurde das deutsche Volk aufrecht erhalten in dem Glauben an Frieden und Freiheit! Wir verachten einfach diese schändliche Beleidigung des deutschen Volkes und seines erhabenen, vor wenigen Wochen entschlafenen Kaisers; aber den wirklichen Deutschen in Oesterreich möchten wir die Frage vorlegen, was wir über sie denken sollen, wenn ohne moralische Züchtigung ein deutsch geschriebenes Blatt in Oesterreich so umgeht mit dem Kaiser und dem deutschen Staatsmann, die das deutsche Reich gegründet, der Welt und insbesondere Oesterreich-Ungarn den Frieden erhalten und das deutsch-österreichische Bündniß abgeschlossen haben! Von allem andern wollen wir schweigen: wenn man das Deutschland vom 2. Januar 1861 vergleicht mit dem Deutschland vom 9. März 1888 in wissenschaftlicher, künstlerischer, politischer, wirthschaftlicher Beziehung, so kann man darüber nur lachen, daß ein feiler und gedankenloser Schreiber die Zeit vor der Regierung Friedrichs III. als eine Zeit des Elends, des Druckes, der Knechtung, kurz, der wüstesten Reaktion, aus welcher das deutsche Volk nach Erlösung schmachte, hinzustellen wagt; aber wenn man bedenkt, daß unsere ganze Politik unter Kaiser Wilhelm eingerichtet worden ist auf die engste Freundschaft mit dem habsburgischen Reiche, so kann man sich doch eines Gefühls der Entrüstung kaum erwehren im Anblick solcher Entwürdigung, deren wir im Nachbarreiche ausgesetzt sind. Rocheforts Art, von deutschen Dingen zu sprechen, ist fast vornehm zu nennen im Vergleich zu dieser Haltung der „Neuen Freien Presse" in Wien."

Dem „Frankf. Journal" wird aus Kiel geschrieben: „Den dänischen Agitatoren in Nordschleswig scheint neuerdings der Kamm gewaltig zu schwellen. Man geht mit dem Plane um, eine große Frauen-Deputation nach Berlin zu entsenden, um die Kaiserin zu bitten, für die Abtretung Nordschleswigs bei ihrem hohen Gemahl Fürsprache zu erheben. Dieser Plan wird jetzt allen Ernstes in der Protestpresse, besonders in dem leitenden Organ, „Flensborg Avis", dessen Herausgeber und Redakteur soeben amnestirt ist, erörtert."

Die „Républ. française" läßt sich aus Berlin telegraphiren: „Alexander von Battenberg werde in einem Schreiben öffentlich und feierlich erklären, daß er ohne Hintergedanken auf den Thron von Bulgarien verzichtet. Gleich darauf soll die Ver-

---

Fräulein Paraschke.

Eine Erzählung aus dem Saalthal.
Von Max Friede.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Immer weiter! nur nicht still stehn! — Jetzt war er an der anderen Seite des Berges angelangt, ein tiefes, finsteres Thal gähnte zu seinen Füßen; er hob einen Stein auf und rollte ihn hinab; hei! wie der sprang, bis er unten angelangt war! und noch einer! noch einer! immer mehr! „Hurtig mit Donnergepolter entrollte der tückische Marmor," summte es in seinen Ohren, — Reminiscenzen aus dem guten, alten Homer — ein wackerer Stein — ein Abbild des Lebens — so wird der Mensch hineingeworfen in dieses Leben; er rollt und fällt, wozu? wohin? nicht wie er will, nein, wohin ihn das Schicksal, der blinde Zufall schleudert; dann bleibt er liegen und modert. Er ist verrückt! Wer? der Stein? oder er selbst? ah! das ist ja gleichgültig, nur weiter! weiter! Es geht am Rande des Abhanges bergab; dort führt der Weg nach Weimar; es zehrt noch von dem Glanze der klassischen Naturepoche. Jetzt ist er im Thal, er geht langsamer, sein Blut beruhigt sich, ein kleines Wasser murmelt zu seiner Linken — aha! dort taucht die Paraschke aus dem Grün der Bäume auf — richtig, dorthin wollte er ja, er hatte es fast vergessen. — Und was wollte er dort? Ein schönes Mädchen verführen? ein junges Menschenherz brechen? Gleichviel, mochte es der blinde Zufall, der die Welt regiert, lenken, wie er wollte — er gab sich dem blinden Zufall gefangen, das war das Beste, und er hatte keine Verantwortung. — — — — —

Die alte Mühle lag im funkelnden Glanze der Abendsonne; das Wasser murmelte träumerisch, die Räder brausten. Der Garten war leer — nur das Pfauenpaar spazierte wieder darin auf und ab, und dort auf der Bank, auf welcher neulich der Baron gelegen hatte, saß ein weibliches Wesen; sie war es, das Paraschkenlieschen! Ein Korb stand neben ihr; sie war damit beschäftigt, Kartoffeln für die Abendmahlzeit zu schälen. Plötzlich war der Graf neben ihr.

„Guten Abend, Fräulein Lieschen."

Sie blickte zu ihm auf. „Guten Abend, Herr Graf," sagte sie unbefangen, indem sie schnell ihre Hand mit der Schürze abwischte und ihm reichte; ein flüchtiges Roth — schien ihm — überflog dabei ihre Wangen; sie sah lieblich aus.

„Ein Glas Milch, Herr Graf, nach der Wanderung?"

„Wenn Sie mich bedienen wollen, Lieschen?"

Sie war schon enteilt; bewundernd blickte er ihr nach. „Eine Schönheit!" murmelten seine Lippen, dabei mechanisch. Er ließ sich auf die Bank nieder, auf der sie gesessen, und nahm das Messer in die Hand, welches sie von sich gelegt hatte. Hans kam herbei und schlug ein Rad; er beachtete ihn nicht. Ihm war auf einmal trauerhaft zu Muthe; er wußte nicht mehr, weshalb er gekommen, was er gewollt; er verstand sich nicht mehr; der bloße Anblick des Mädchens nahm ihn wider den Willen gefangen. Sie kam wieder und stellte die Milch vor ihn hin; dann nahm sie ihm das Messer aus der Hand und fuhr in ihrer Arbeit fort. Ihre Hand hatte einen Augenblick lang die seinige berührt; es brannte ihn bis in die Fingerspitzen hinein; er kräuselte seinen Bart und drückte dabei die Lippen auf die Hand, auf derselben Stelle, welche die ihrige berührt hatte.

„Der Garten ist leer," begann er, um wenigstens etwas zu sagen.

„So ist es gewöhnlich hier," erwiderte sie, ohne von ihrer Arbeit aufzublicken; „die Paraschke liegt zu nahe an der Stadt; bei dem schönen Wetter eilt Alles weiter hinauf in die Berge."

„Dann muß es Ihnen hier recht einsam vorkommen?"

„O nein," versicherte sie, „ich liebe die Einsamkeit und ohne dies habe ich genug zu thun — der Tag vergeht ich weiß machmal nicht recht wie; oft wünsche ich, er wäre länger."

„Sie leiten die ganze Hauswirthschaft?"

„Ja; Vater —"

„Ihr Vater?"

„Mein Vater? Nein, der ist lange todt; ich habe ihn nicht gekannt; dieser ist mein Oheim. —"

Dem Grafen war zu Muthe, als fiele ihm eine Last vom Herzen, ohne daß er sich Rechenschaft über dieses Gefühl hätte ablegen können; aber es hatte ihm ja gleich unmöglich geschienen daß dieser unangenehme, widerliche Alte der Vater des holden Geschöpfes sein könne; ihn freute, daß er sich nicht getäuscht hatte. Er beschattete die Augen mit der Hand. „Bitte, fahren Sie fort" sagte er.

„Ich nenne ihn Vater, weil ich als Kind daran gewöhnt worden bin; ich bin in seinem Hause aufgewachsen. Er besaß keine Kinder; seine Frau war gestorben und er nahm nach dem Tode meines Vaters meine Mutter und mich bei sich auf; ich war damals kaum ein Jahr alt; mein Vater verunglückte bei einem Brande, der uns arm machte. Meine Mutter war froh, bei ihrem einzigen Bruder ein Unterkommen zu finden, die Aermste, sie hat nicht die rosigsten Tage verlebt. Sie war schwach und kränklich, und es fiel ihr schwer, der großen Wirthschaft vorzustehen. Sie starb wenige Jahre später; aber ich kann mir noch deutlich ihr liebes Gesicht vorstellen; namentlich haften ihre schönen traurigen Augen in meiner Erinnerung; sie liebte mich sehr."

„Also Waise, armes Kind?" sagte der Graf sanft, als sie schwieg, wie von der Erinnerung überwältigt. „Ich kann Ihnen nachfühlen; auch meine Mutter starb, als ich noch ein Knabe war, ein wilder, übermüthiger Knabe, — das ist lange her,"

lobung mit der Prinzessin Victoria stattfinden. Die Königin von England werde dieser Feierlichkeit beiwohnen." Wie weit das französische Blatt richtig berathen, wird sich ja zeigen.

Die „Polit. Corr." erfährt, das unter dem Kommando des Viceadmirals Manfroni v. Manfort gebildete, aus fünf Kasemattschiffen und drei Torpedobooten bestehende österreichisch-ungarische Uebungsgeschwader werde sich aus Anlaß der Eröffnung der Weltausstellung zu Barcelona zunächst nach Barcelona begeben, wo auch wahrscheinlich ein englisches und ein italienisches Geschwader eintreffen werde. Das Geschwader beabsichtige sodann mehrere italienische und Mittelmeerhäfen anzulaufen. Die Nachrichten italienischer Blätter über eine anderweite Verwendung des Geschwaders seien vollkommen unbegründet.

In Brüsseler offiziellen Kreisen verlautet, nach dem „B. T.", Präsident Carnot habe wegen des Ausfalls der Wahl im Departement Nord seine Reise nach Brüssel aufgegeben; sollte die Reise doch erfolgen, so wird der Präsident das Nord-Departement meiden und seinen Weg durch das Maas-Departement nehmen.

Boulanger verließ am Donnerstag Nachmittag 2¼ Uhr, von Laguerre, Le Hérisse und Déroulède begleitet, in einem offenen Wagen das Louvre-Hotel und kam um 3 Uhr in die Kammer. Unterwegs wurde derselbe mit den Rufen: Es lebe Boulanger! begrüßt. Zu Ruhestörungen auf den Straßen ist es Dank der umfassenden Vorsichtsmaßregeln der Polizei, welche die zur Kammer führenden Straßen hatte sperren lassen, nicht gekommen. Die Sitzung der Kammer war bereits eröffnet, als Boulanger eintraf. Conseil-Präsident Floquet erklärte, bevor die Tagesordnung festgestellt werde, seien einige Erörterungen zwischen Kammer und Regierung nothwendig. Die Lage sei nicht so gefahrvoll, wie man sage: immerhin sei sie ziemlich ernst. Die Regierung wolle wissen, ob in der Kammer eine Majorität vorhanden sei, die bereit sei, dem Kabinet ein Vertrauensvotum zu geben. Das Kabinet wolle das Vertrauen der Kammer haben, um die republikanischen Institutionen gegen diejenigen zu vertheidigen, welche sich mit der monarchischen Fahne decken oder der Nation ein plebiscitäres Räthsel aufgeben. Der Deputirte Jumel von der Linken meldete an, er wolle über die allgemeine Politik interpelliren. Floquet nahm die sofortige Berathung an. — Die Kammer nahm mit 379 gegen 177 Stimmen eine von Jumel beantragte Tagesordnung an, welche ausspricht, die Kammer hege das Vertrauen zu der Regierung, daß dieselbe es verstehen werde, den republikanischen Institutionen in energischer Weise Achtung zu verschaffen und die vom Lande verlangte Politik des Fortschrittes, der Reform und der Freiheit zur Geltung zu bringen. — Bei der Berathung über den Antrag Jumel's erklärte Floquet unter lebhaftem Beifall der Linken und des Centrums, er sei stets für eine Revision der Verfassung gewesen, verlange aber, daß die Kammer dazu den Zeitpunkt abwarten solle, wo es sich dabei nicht mehr um eine von den Monarchisten gelegte Schlinge oder um den durchlöcherten Mantel der Dictatur handele. — Der von Wickersheimer gestellter Antrag, eine Kommission für die Revision der Verfassung am Sonnabend zu ernennen, wurde mit 340 gegen 215 Stimmen angenommen. — Nach der Annahme dieses Antrags vertagte sich die Kammer auf nächsten Sonnabend. Boulanger kehrte in offenem Wagen nach dem Louvre-Hotel zurück; auch auf dem Rückwege wurde derselbe von einer etwa 5000 bis 6000 Personen zählenden Menge mit Hochrufen begrüßt. — Die Morgenblätter betrachten die in der Kammer abgegebenen beiden Voten als einander widersprechend. Dieselben bewiesen aufs Neue, daß kein Zusammenhang in der Kammer bestehe, da dieselbe nach dem Vertrauensvotum für das Kabinet die Revision der Verfassung, deren Vertagung Ministerpräsident Floquet beantragt hatte, durch das spätere Votum billigte. Die Kundgebungen der Boulangisten dauerten während des ganzen Abends fort, namentlich in der Straße Montmartre vor den Bureaus der „Cocarde" und auf den Boulevards. Einige Personen wurden verhaftet, aber später wieder freigelassen; zu einem erheblichen Zwischenfall ist es nicht gekommen.

Napoleon's kriegslustiger Minister, Emile Ollivier, ist in Paris angekommen und hat sich noch im Reiseanzug von Reportern des „Figaro" und „Gaulois" interviewen lassen. Sein Herz scheint in den 18 Jahren seit seinem Sturz noch etwas leichter geworden zu sein; denn er phantasirt wie ein unbärtiger Boulangist und wagt sogar, eine Meinung über die Kriegsereignisse von 1870/71 abzugeben, die sich unmöglich wiederholen könnten. Er schmeichelt Boulanger und liebäugelt mit seinen blinden Verehrern in einer so widerwärtigen Weise, daß es überflüssig scheint, hier näher auf seine Aeußerungen einzugehen.

Die spanische Deputirtenkammer hat die Handelsverträge mit Italien und Rußland angenommen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Aus Sofia wird unter dem gestrigen Datum telegraphisch gemeldet, es wären an der serbischen Grenze bulgarische Flüchtlinge nach Bulgarien eingedrungen, um die Landbevölkerung aufzuwiegeln; die Grenzposten hätten die Rebellen zurückgetrieben. Um weiteren ähnlichen Beunruhigungen und deren Folgen womöglich vorzubeugen, ist eine Truppen-Abtheilung an der Grenze nach Tru beordert worden.

Ueber die Veranlassung der rumänischen Bauernunruhen wird berichtet, daß die Ursache zu denselben in den traurigen Besitzverhältnissen der Bauern einerseits und den Bemühungen der russischen Agenten, die schlimme Lage der Bauern zu benutzen, andererseits zu suchen sei. Diese Agenten bemühten sich die Unruhen zu verlängern, weil es im Interesse Rußlands liege, die ruhige Entwickelung der inneren Zustände und die innere Kräftigung Rumäniens nach Kräften zu hindern. Besonders soll der russische Gesandte in Bukarest Hitrowo diese aufwieglerische Thätigkeit der russischen Agenten veranlaßt haben. Die Regierung erblickte daher in der Abberufung Hitrowos das alleinige Mittel die Bauernunruhen zu beschwichtigen. Die Abberufung soll bereits stattgefunden haben.

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute zunächst in zweiter Berathung die Gesetzentwürfe, betreffend die Vereinigung der Landgemeinden Geestemünde und Geestendorf, sowie betreffend die Erweiterung der Stadtgemeinde und des Stadtkreises Harburg, und in erster und zweiter Berathung den Gesetzentwurf, zur Abänderung des § 29 des Gesetzes, betreffend die Verfassung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren, und ging dann zum Hauptgegenstand, zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die weitere Herstellung neuer Eisenbahnlinien für Rechnung des Staates ꝛc. (Sekundairbahnvorlage), über. Zunächst wurden wegen der durch die Ueberschwemmungen beeinträchtigten Leistungsfähigkeit der betheiligten Kreise die Grunderwerbskosten zum Bau der projektirten Eisenbahnlinien Hohenstein-Marienburg mit Abzweigung nach Maldeuten und Miswalde-Elbing in Höhe von 760 000 bezw. 173 000 Mk. mit Zustimmung des Ministers v. Maybach auf die Staatskasse übernommen und mit diesen Aenderungen § 1 genehmigt. Im § 2 wurden die von der Kommission aus einer Separatvorlage in denselben herübergenommenen Positionen zur Ausführung zweiter Geleise verschiedener militärischer Eisenbahnen gleichfalls genehmigt. Auch die übrigen in diesem Paragraphen näher bezeichneten Bauausführungen fanden, mit Ausnahme der Position „Für Umgestaltung und Erweiterung der Bahnhofsanlagen bei Spandau", welche zur nochmaligen Prüfung des Projekts überhaupt abgesetzt, und der Position „Zur Verlegung des Rheineschen Güterbahnhofs zu Aachen 2 300 000 Mark", welche an die Budgetkommission zurückverwiesen wurde, ebenfalls die Zustimmung des Hauses. Morgen: dritte Berathung der Nothstandsvorlage, sowie des Gesetzentwurfs, betreffend die Erleichterung der Volksschullasten.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. April 1888.

— Se. Majestät der Kaiser nahm im Laufe des gestrigen Nachmittags und auch am heutigen Vormittage im Schlosse zu Charlottenburg den Vortrag des General-Adjutanten, Generalmajors von Winterfeld, entgegen. Ebenso hatte auch gestern noch der militärische Begleiter Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich, Korvettenkapitän Freiherr von Seckendorff, die Ehre, von Seiner Majestät dem Kaiser im Schlosse zu Charlottenburg empfangen zu werden. Im Laufe des heutigen Nachmittags waren die hier anwesenden Höchsten Herrschaften zum Besuch bei den Kaiserlichen Majestäten nach Charlottenburg gefahren. — Zum Diner erschien heute bei den Kaiserlichen Majestäten im Schlosse außer den Prinzessinnen Töchtern Victoria, Sophie und Margarethe auch Se. Königl. Hoheit der Prinz Heinrich. — Ihre Majestät die Kaiserin empfing gestern im Schlosse zu Charlottenburg mehrere Besuche von Mitgliedern der Königlichen Familie und am Nachmittage den Ober-Stallmeister von Rauch und später den Kultusminister v. Goßler.

— In parlamentarischen Kreisen verlautete: Se. Majestät transpirirte gestern lebhaft, was als günstiges Zeichen ausgelegt wird und auch Anlaß geboten hat, dem Kaiser das Verweilen im Bette zu empfehlen. Bei andauernd milder Luft ist eine Ausfahrt für sehr bald in Aussicht genommen.

— Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz wohnte am gestrigen Tage wiederum von Morgens 7½ Uhr ab auf dem Tempelhofer Felde dem Exercieren der Bataillone der 2. Garde-Infanterie-Brigade bei. Nach erfolgter Rückkehr von dort empfing Höchstderselbe im hiesigen Schlosse den Kommandeur des Mecklenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 17, Oberst-Lieutenant Heinrich XVIII., Prinzen Reuß, und nahm demnächst den Vortrag des Generals von Wittich entgegen. Nachmittags gegen 1 Uhr statteten die Kronprinzlichen Herrschaften den Kaiserlichen Majestäten im Schlosse zu Charlottenburg einen längeren Besuch ab und kehrten von dort gegen 4 Uhr nach Berlin zurück. Nachmittags arbeitete Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz zunächst längere Zeit allein und hierauf mit dem Chef des Civil-Kabinets Wirkl. Geheimen Rath von Wilmowski.

— Se. Durchl. der Reichskanzler Fürst Bismarck begab sich heute Vormittag zu einem längeren Vortrage bei Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen ins hiesige Königliche Schloß.

— Der „Frankf. Ztg." wird aus Darmstadt unter dem 18. d. geschrieben: Kurz, nachdem die letzte Verschlimmerung im Befinden des Kaisers eingetreten war, soll hier bei Hofe von Berlin aus die Weisung eingetroffen sein, Prinzessin Irene möge sich bereit halten, nach Berlin zu reisen; es scheint beabsichtigt gewesen zu sein, unter Umständen die Vermählung der Prinzessin mit dem Prinzen Heinrich sofort zu vollziehen.

— Der Gesetzentwurf betr. die Alters- und Invaliditätsversorgung der Arbeiter liegt jetzt dem Bundesrathe vor. Derselbe wird danach dem Reichstage sofort nach dessen Zusammentritt im Spätherbst zugehen. Das Zustandekommen des Gesetzes darf mit Sicherheit vorausgesetzt werden, obgleich s. Z., als die Socialreform von der Regierung in Angriff genommen wurde, gerade der Gedanke einer Alters- und Invaliditätsversorgung am meisten Anfechtung erfuhr. Die Ansichten darüber haben sich eben wesentlich geändert.

— Der Verein der Spritfabrikanten Deutschlands hat mit dem Consortium der Spiritus-Fabrikanten und Spiritus-Händler einen Entwurf des Vertrags über Regelung seines Verhältnisses zur projectirten Spiritusbank für Deutschland vereinbart, der Bedingungen enthält, unter denen eine Betheiligung der Spritfabrikanten an dem Unternehmen ermöglicht wird. Die Bedingungen werden den Vereinsgenossen bekannt gegeben, sobald die Gründer der projectirten Spiritusbank in bindender Form ihre Zustimmung zu demselben abgegeben haben. Die Bedingung, daß die Begründung der Bank nur bei Betheiligung von mindestens 90% der gesammten deutschen Spiritus-Producenten erfolgen soll, ist seitens der an der Gründung betheiligten Spiritus-Fabrikanten und Händler zugestanden.

— Wie man der „Voss. Ztg." aus Charlottenburg schreibt, verlautet, es solle noch ein weiteres Bataillon Infanterie zum Wachtdienst daselbst herangezogen werden. Bisher hatte nur je ein Bataillon der Berliner oder Spandauer Garnison den regelmäßigen Dienst zu versehen.

— Der amerikanische Gesandte am hiesigen Hofe Fendleton, welcher eine dreitägige Reise nach Frankfurt a. M. machen wollte, wurde unterwegs vom Schlage getroffen und liegt im Krankenhause in Wiesbaden.

Straßburg i. E., 20 April. Der Landesausschuß hat bis auf zwei Petitionen sämmtliche zur Verhandlung vorliegenden Gegenstände erledigt und sich, da die Kaiserliche Ordre zum Schluß der Session noch nicht vorliegt, auf unbestimmte Zeit vertagt.

Ausland.

London, 19. April. Unterhaus. Unterstaatssecretär Fergusson antwortet auf eine Anfrage, die Verwaltung des Congo-Freistaats in Brüssel habe die Behauptung, daß auf Anordnung ihrer Beamten mehrere von Eingeborenen bewohnte Dörfer in der Gegend zwischen Matadi und Stanley-Pool niedergebrannt worden seien, daß man die Männer erschossen und deren Frauen oder Töchter mißhandelt oder ebenfalls getödtet habe, für vollständig unbegründet erklärt. In den wenigen Fällen, wo die feindselige Behandlung von Karawanen eine Bestrafung der Eingeborenen nothwendig gemacht habe, sei mit der größten Mäßigung verfahren und in den meisten Fällen jedes Blutvergießen vermieden worden.

London, 20. April. Der Herzog v. Rutland, früher Lord John Manners, hat sich gestern nach Berlin begeben, um als dienstthuender Minister bei der Königin Victoria während deren Anwesenheit in Charlottenburg zu fungiren. Die Königin dürfte nach den bisherigen Dispositionen heute Abend von Florenz abreisen.

Rom, 19. April. Der Papst empfing heute die belgischen Pilger. — Der Senat trat heute als Gerichtshof zusammen.

---

fuhr er abschweifend fort, „aber auch ich kann meine Mutter nicht vergessen."

Sie schwiegen beide; ein Vögelchen hatte sich auf den nahen Baum gesetzt und zirpte sein einfaches Lied, während es ihnen mit seinen klugen Aeuglein zusah. Paraschkenlieschens Hände arbeiteten fleißig weiter; aber ihre Gedanken schweiften in die Vergangenheit zurück. Sie sah sich wieder als Kind an der Hand ihrer Mutter, wenn diese die Ställe durchschritt oder in Küche und Garten hantirte; dann steckte sie ihr wohl eine duftende Blume in das lockige Haar, und das Kind legte seine kleinen Aermchen um ihren Hals und flüsterte: Mutter, liebe Mutter! — Es kam aber ein Tag, o ein fürchterlicher Tag, da lag die gute Mutter weiß und kalt in dem großen Sarge, und das Kind stand daneben, und große Thränen rollten über die kindlichen Wangen. „Mutter, liebe Mutter, ich will immer gut sein, damit ich ein Engel werde wie Du, dann sind wir im Himmel beim lieben Gott beisammen; nicht wahr, dorthin kommen die guten Kinder und die guten Menschen? Du hast es mir ja immer gesagt" — und es schien ihr, als wenn die todte Mutter lächelte und mit dem Kopfe nickte. Aber dann wurde der Sarg zugemacht und die Mutter begraben. O wie weinte sie an dem frischen Grabe, bis sie der Ohm bei der Hand nahm und nach Hause führte! Das sei nichts für Kinder, sagte er. — Wie war das jetzt so einsam in der alten dunklen Mühle seit die Mutter nicht mehr so freundlich zu ihr sprach! Der Ohm kümmerte sich wenig um sie — er hatte andere Dinge im Kopf als ein kleines, verlassenes Mädchen; doch dann ging sie zur Schule und lernte auch wieder lachen — Kinder vergessen so leicht! Aber nein, die Mutter hatte sie nicht vergessen; jeden Sonntag ging sie hinaus auf den Kirchhof und legte einen frischen Kranz oder einen Blumenstrauß auf das Grab; das that sie auch jetzt noch, da sie groß war; das vergaß sie nie; ihrer Mutter Grab mußte sie schmücken. Und nun saß sie an der Seite eines fremden Mannes und erzählte ihm von ihrer Mutter; eine große Thräne stahl sich dabei aus ihrem Auge. Der Graf sah es nicht; er starrte vor sich hin; auch seine Gedanken schweiften weit weg, in die Kindheit zurück; seine Mutter — sie hatte ihn geliebt, jetzt Niemand! Niemand! Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, um diese Gedanken zu verscheuchen, er sah nach seiner Nachbarin hin und bewunderte, wie flink ihre zierlichen Hände die rohe Arbeit verrichteten und wie fein sie dabei geblieben waren.

„Und Ihr Oheim?" fragte er jetzt; das Wort „Vater" wollte ihm nicht über die Lippen.

„O, ich komme gut mit ihm aus," versetzte sie, „er hat seine Eigenheiten; aber man muß ihn zu nehmen wissen; er thut Alles, was ich will. Freilich, er ist streng und sieht darauf, daß man seine Arbeit thut; aber die thue ich gern. Ich ersetze ihm meine Mutter; die ganze Leitung der Wirthschaft liegt auf mir; er hat genug mit seiner Mühle zu thun."

„Ich wundere mich, daß er sich noch nicht hat hören lassen."

„Er ist in der Stadt; dorthin geht er jeden Tag um diese Zeit, um sich bei einem Schoppen Bier oder Wein mit seinem Bekannten von den Mühen und Anstrengungen des Tages zu erholen. Das ist mir die liebste Zeit, denn dann kann ich ungestört meinen Gedanken nachhängen; wenn er hier ist, geht das nicht so gut."

„Und werden Sie fertig mit Ihrer Arbeit?"

„Ich muß, denn ich will; von früh des Morgens bis spät des Abends ist zwar Manches zu thun; aber es geht, wenn man an nichts Anderes denkt, und dazu habe ich kaum die Zeit. Ich liebe den Müßiggang nicht. — So, jetzt bin ich fertig, und schon wartet in der Küche eine neue Arbeit auf mich. Leben Sie wohl, Herr Graf, auf Wiedersehn."

Wieder reichte sie ihm die Hand, die er nicht zu drücken wagte, so sehr es ihn danach verlangte, und ging. Der Graf sah ihr nach, bis sie in der Thür verschwunden war; dann erhob auch er sich und schlug gedankenvoll den Heimweg ein. Die Sonne war bereits untergegangen, nur ihre letzten Strahlen tauchten noch die Berge und Wolken in leuchtendes Gold; durch die Straßen der Stadt fluthete der Menschenstrom; Schaaren fröhlicher Studenten zogen lärmend und singend einher; vor der „Rose" stand ein Trupp Corpsstudenten, die farbigen Mützen auf dem Kopf, unter ihnen Baron Werthere.

„Guten Abend, Sie Zugvogel," rief er lachend dem Grafen entgegen, als er ihn erblickt hatte; „wo in aller Welt treiben Sie sich herum? Ich war bei Ihnen — beim Paraschkenfräulein? ha? Sie haben doch unsere Wette nicht vergessen? Einen Korb Champagner! — Meine Herren" — wandte er sich an die Commilitonen — „ich lade Sie zu demselben ein — Graf Windeck wird den gütigen Gastgeber spielen — ein neuer Verehrer der kalten Paraschkenschönheit — kommen Sie mit zur Kneipe, Herr Graf?"

„Ich kann nicht, ich muß einige nothwendige Briefe schreiben; guten Abend, meine Herrn."

Damit eilte er weiter; die Reden des Barons widerten ihn an; es wäre ihn jetzt unmöglich gewesen, sich unter die lustige Schaar zu mischen. Er hörte nur noch, wie der Baron laut lachte: „Nothwendige Briefe? hohoho!" — Hastig drängte er sich durch die Menschenmassen, um dem frohen Gelächter zu entgehen, das ihn von allen Seiten umtönte; ihm war, als gälte dasselbe ihm; er kam sich so elend, so erbärmlich vor; was war mit ihm geschehen? hatten es ihm wirklich zwei Augen angethan? das harmlose Geplauder eines anmuthigen Kindes?

In seiner Wohnung am Markt angelangt, warf er sich auf das Sopha; doch bald sprang er wieder auf und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab.

(Fortsetzung folgt.)

um über den eines Sittlichkeits-Vergehens angeklagten früheren Präfecten und Senator Lissarini das Urtheil zu fällen. Mit Rücksicht auf die Natur des Vergehens wurde der Ausschluß der Oeffentlichkeit der Verhandlung beschlossen.

Florenz, 20. April. Zu Ehren der Königin Victoria von England fand gestern Abend ein großer Fackelzug statt.

Konstantinopel, 20. April. Die Pforte genehmigte den Betriebsvertrag mit der Société des raccordements und gestattete der Serbischen Kompagnie den Wageneintritt. Demnach wird die Route Belgrad-Salonichi definitiv am 19. Mai eröffnet.

St. Petersburg, 20. April. Der Kaiser empfing gestern den griechischen Minister des Auswärtigen Dragumis.

Provinzial-Nachrichten.

§ **Argenau**, 20. April. (Verschiedenes.) Am Dienstag den 17. d. M. Nachmittags 3 Uhr fand auf dem Marktplatze hierselbst die Frühjahrs-Kontrolversammlung statt. Hierbei wurden gleichzeitig die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes vereidigt — Am Mittwoch den 18. April fand zu Jakobskrug bei Seedorf eine Versammlung der durch die noch andauernde Ueberschwemmung schwer geschädigten Bewohner von Argenau-Abbau, Seedorf und Jakobskrug statt. Es wurde eine Petition an den Königlichen Regierungspräsidenten Herrn von Tiedemann zu Bromberg wegen Linderung des eingetretenen Nothstandes berathen. Ferner wurde in derselben die Bitte ausgesprochen, ein Nivellement in der Umgebung des Sees aufnehmen zu lassen, um eventuell mittelst eines Durchstiches durch die den See umgebenden Höhenzüge dem Wasser Abzug zu verschaffen. Der bis jetzt entstandene Schaden an Ländereien und Gebäuden wird von den Anwesenden auf ca. 10 000 Mark angegeben. Hierin ist nicht eingerechnet der Schaden, den die Ackerbürger der Stadt Argenau und der Rittergutsbesitzer Sperling-Ludwigsruh erleiden. Ferner wurde eine Deputation, bestehend aus dem Wirthen und Ortsschulzen Konrad-Domken, dem Gastwirthe und Eigenthümer Rahn-Seedorf und dem Wirthe Streifling-Seedorf, erwählt, welche obige Petition dem Herrn Regierungspräsidenten überreichen wird. Die Ueberschwemmungs-Kalamität für genannte Ortschaften ist in sofern von den schwerwiegendsten Folgen, als das Wasser noch täglich um 2 Centim. steigt, da es keinen Abzug, aber bedeutende Zuflüsse hat. — Das eine der hiesigen beiden Schulgebäude, in dem sich vier Klassenräume befinden, ist so baufällig, daß die Inangriffnahme des geplanten Schulneubaues nothwendig erscheint. Ein dahinzielender Antrag wird der Königlichen Regierung unterbreitet werden.

(*) **Strasburg**, 20. April. (Hoher Besuch. Bauthätigkeit.) Gestern Abend traf hier aus Gollub Se. Excellenz der Oberpräsident der Provinz Westpreußen Herr v. Ernsthausen ein und besichtigte im Laufe des heutigen Vormittags in Gemeinschaft mit dem Herrn Landrath Jaeckel und Bürgermeister Muscate die durch die Ueberschwemmung in hiesiger Gegend verursachten Schäden. Ueberall ist man jetzt bemüht, die letzteren nach Kräften gut zu machen. Namentlich hat die Bau-Kommission ihre Sorgfalt und Aufmerksamkeit den zerstörten und den schadhaft gewordenen Brücken zugewendet. — Allem Anschein nach scheint die Baulust und Bauthätigkeit in diesem Sommer hier recht bedeutende Dimensionen annehmen zu wollen. So wird der Bau des Haupt-Zoll-Amtsgebäudes in Angriff genommen, der der Kaserne weitergeführt werden. Viele Privatleute haben schon mit dem Häuserbau angefangen. Hoffentlich werden wir dann bald des Wohnungsmangels überhoben sein.

):(**Krojanke**, 20. April. (Verschiedenes.) Die hier durch die Bezirksvorsteher für die Ueberschwemmten gehaltenen Hauskollekten sind in ihren Anfängen erfreulicherweise recht günstig ausgefallen, so daß ein Gesammtbetrag von 300 Mk. nach beendigter Sammlung nicht zu hoch gegriffen sein dürfte. Sonntag den 22. April findet hierselbst zum Besten der Ueberschwemmten eine Theatervorstellung statt. — Die am vorigen Sonntage im Hotel „Hintz" zusammengetretene Versammlung behufs Gründung einer freiwilligen Feuerwehr wählte aus ihrer Mitte eine Kommission von 3 Mitgliedern, welche diesbezügliche Statuten ausarbeiten und dieselben in der nächsten Sitzung zur Begutachtung vorlegen wird. — Morgen werden die Lehrer unserer Stadtschule in Gemeinschaft mit den Kollegen der nächstgelegenen Ortschaften einen Lehrer-Verein gründen, welcher einem längst gefühlten Bedürfniß abhelfen wird. — Vorgestern entlud sich über unserem Orte das erste Gewitter dieses Jahres, das sich am Abende, begleitet von starken Regengüssen, noch weit kräftiger wiederholte. Auch gestern und heute waren wir nicht ohne Gewitter.

Aus der Provinz. (Dunkle Ehrenmänner.) Die gedrückte Lage der Besitzer im Elbinger Ueberschwemmungsgebiet benutzend, bereisen zur Zeit auswärtige Vieh- und Pferdehändler die überschwemmten Ortschaften, um hilfsbedürftigen Besitzern ihre menschenfreundliche Hand anzubieten. Zur schnelleren und günstigeren Abschließung des Handels bedienen sich diese Ehrenmänner aller nur möglichen Vorspielungen. So stellte sich einer dieser fahrenden Händlern den Besitzern als Abgesandter des Kaisers und sonstiger hochgestellter Personen vor, die ihn beauftragt hätten, den bedrängten Leuten beizustehen. Die Preise, welche der Händler nun bot, waren aber wirkliche Schundpreise. War das Stück Vieh oder das Pferd 400 Mark werth, dann wurden 100 M. geboten und schließlich die Hälfte des Werthes gezahlt.

Dt. Krone, 20. April. (Gutsverkäufe.) Das Jaenicke'sche Mühlengrundstück in Seegenfelde ist im Wege der Zwangsversteigerung von dem Müller August Schätzke aus Zabelsmühl für 32 536 Mk. gekauft worden. — Der Rittergutsbesitzer von Schmidt hat das ihm gehörige Rittergut Borkendorf, hiesigen Kreises, an den Gutspächter Richard Recke in Unter-Lesnitz bei Kolmar i. P. für den Preis von 130 000 Mk. verkauft.

Danzig, 19. April. (Betrüger.) Vor ca. 8 Tagen verschwand spurlos der Kassenbote der hiesigen Synagogengemeinde, Jacob Lövensohn. Durch die über seinen Verbleib angestrengten Recherchen ist sein Aufenthalt allerdings nicht ermittelt worden, dagegen ist festgestellt, daß L. verschiedene Wechselfälschungen und Betrügereien begangen hat, die seine Flucht erklärlich machen. Gegen den Betrüger hat die Staatsanwaltschaft einen Steckbrief erlassen. (N. W. M.)

Saalfeld, 18. April. (Ein Beispiel seltener Pflichterfüllung) gab während des Hochwassers der die Post zwischen hier und Pr. Mark vermittelnde Postbote D. Als er zu früher Morgenstunde an eine von ihm zu passirende Brücke kam, und diese, sowie das angrenzende Land hoch unter Wasser fand, zog er schnell Stiefel und Beinkleider aus und watete bis an den Leib im Wasser an das andere Ufer, wo er die Kleidungsstücke wieder anlegte und seinen Weg fortsetzte.

Allenstein, 17. April. (Baulust.) Mit dem eingetretenen schönen Frühjahrswetter macht sich hier eine rege Baulust bemerkbar. Vorzugsweise sind es die Gutstädter und die nach dem Bahnhofe führende Wartenburger Straße, welche eine größere Zahl von in Angriff genommenen Privatbauten aufweisen.

Memel, 17. April. (Elephantiasis.) Bei dem gegenwärtig hier stattfindenden Militärersatzgeschäft ist, der „Pr.-L. Ztg." zufolge, die eigentlich nur in Arabien vorkommende Krankheit der Elephantiasis (krankhafte Verdickung der Haut und des Unterhautbindegewebes besonders an den Beinen) bei einem Militärpflichtigen ärztlicherseits constatirt worden. In Folge dieser Krankheit mußte derselbe als dauernd untauglich vom Militärdienste befreit werden.

Posen, 20. April. (Amtsentsetzung.) Die drei Dekane, welche seiner Zeit im Auftrage der Diözesangeistlichkeit eine Remonstration gegen das erzbischöfliche Rundschreiben vom November vorigen Jahres in Betreff der Wiedererlangung der Schulinspektion und Beaufsichtigung des Religions-Unterrichts an Erzbischof Dinder abgesandt haben, sind ihres Dekanamtes entsetzt worden.

Lokales.

Thorn, 21. April 1888.

— (Die augenblicklichen Verkehrsverhältnisse der Eisenbahnen im Osten.) Seitens des Publikums, insbesondere des Handelsstandes, laufen zahlreiche Beschwerden bei den Eisenbahn-Behörden ein, welche die verzögerte Beförderung und Recherchen nach auf dem Transport befindlichen Gütern sowie die Nichtgestellung von Wagen zum Gegenstande haben. — Wenn auch die Eisenbahn-Verwaltungen bemüht sind, diesen Beschwerden nach Möglichkeit Abhülfe zu schaffen, so dürfte doch noch einige Zeit hingehen, ehe die Stockungen im Betriebe völlig beseitigt und die geregelten normalen Verkehrsverhältnisse wieder eingetreten sind. — Die abnormen Witterungsverhältnisse des Winters, insbesondere die ungeheuren Schneemassen haben den Betrieb nicht nur auf den weniger bedeutenden Nebenbahnen, sondern auch auf den Hauptstrecken tagelang unterbrochen. — Die unterwegs befindlichen Züge mußten auf den nächst gelegenen Stationen angehalten werden ohne Rücksicht darauf, ob die die für den Lokalverkehr erforderlichen Gleisanlagen pp. dadurch beeinträchtigt wurden. — Kaum waren mit Aufbietung aller Kräfte die Strecken wieder fahrbar gemacht und es konnte eben begonnen werden die überfüllten Bahnhöfe zu entlasten, so legten die durch das Hochwasser eingetretenen Beschädigungen der Bahnanlagen den Betrieb wochenlang völlig lahm. — Da die Mehrzahl aller Strecken durch Dammunterspülung und Einsturz von Brücken unfahrbar geworden, so konnten die bereits überfüllten Bahnhöfe der wenigen noch fahrbaren Strecken die daselbst für die gesperrten Strecken stehenden Wagen behufs Weiterbeförderung selbst auf großen Umwegen nicht los werden, sie mußten vielmehr außerdem noch den gewöhnlichen, aus dem Westen zuströmenden Verkehr aufnehmen, sodaß die für den Betrieb und das Rangiren der Züge unbedingt nothwendigen Gleisanlagen durch die zuströmenden Wagen vollgesetzt werden mußten — Bahnhöfe, die für den Aufenthalt von 50 Wagen eingerichtet sind, haben mehrere Hundert aufnehmen müssen, andere Bahnhöfe waren längere Zeit nach allen Seiten abgeschnitten, sodaß die im Rollen befindlichen, dort angehaltenen Güter und Wagen weder vorwärts noch rückwärts geschafft werden konnten, die zum Versandt verlangten leeren Wagen aber nicht gestellt werden konnten. Wenn nun auch die Wiederherstellung der unfahrbar gewordenen Strecken nach Möglichkeit beschleunigt ist, so wird doch die länger dauernde Unterbrechung der zweigleisigen Hauptstrecke Marienburg-Elbing noch auf Monate einen lähmenden Einfluß auf die Verkehrsverhältnisse im Osten ausüben müssen. Die Güter werden zwar auf Umwegen über Thorn geleitet, allein es liegt auf der Hand, daß die einzige für den Verkehr nach dem Osten jetzt verfügbare Strecke Thorn-Insterburg nicht das zu leisten vermag, was im Verein mit der Hauptstrecke Königsberg-Dirschau geleistet ist. Die Strecke Thorn-Insterburg ist nur für einen verhältnißmäßig geringen Verkehr erbaut, die Größe der Bahnhöfe, die Bemessung des dort stationirten Personals, die Zahl der verkehrenden Züge ist den bescheidenen Verhältnissen entsprechend. Nachdem über diese Strecke, welche zudem nur eingleisig ist, der gewöhnliche, nach dem Osterfest und den höchst ungünstigen Transportverhältnissen des Winters erheblich verstärkte Verkehr der Strecke Elbing-Königsberg-Eydtkuhnen sowie der bedeutende Durchgangsverkehr von und nach Rußland, hat geführt werden müssen, ist es ungeachtet der sehr bedeutenden Vermehrung der Zahl der Züge und des Personals auf der Linie Schneidemühl-Thorn-Insterburg unvermeidlich, daß für die nächste Zeit der Verkehr nicht immer mit derselben Promptheit, wie bisher wird bedient werden. — Zu diesen Betriebsstörungen mußte sich nothwendiger Weise in Folge des gehinderten Umlaufs ein Wagenmangel gesellen. Wo bei normalen Verhältnissen ein Wagen z. B. Tage braucht um seine Tour zu vollenden und dann wieder anderweit disponirt werden kann, sind auf den abgeschnittenen großen Bahnhöfen, wie Königsberg, Elbing, Graudenz und den unfahrbaren Strecken Hunderte von Wagen tage-, ja wochenlang dem Verkehr ganz entzogen worden. Zur möglichsten Behebung dieses Mangels sind aus den westlichen Staatsbahnbezirken Wagen in großer Anzahl nach dem Osten dirigirt worden. Wenn nun auch den außerordentlich starken Anforderungen des durch die Witterungsverhältnisse bisher beeinträchtigten Verkehrs noch nicht völlig genügt werden kann, zumal die Entlastung der überfüllten Bahnhöfe nur allmählich vor sich gehen kann, so steht doch zu hoffen, daß binnen Kurzem wieder normale Verhältnisse eintreten.

— (Personalien.) Der Zimmermeister Fieseler in Damerau ist von dem Herrn Landesdirektor der Provinz Westpreußen zum Taxator der Westpreußischen Feuersocietät auch für den Kreis Thorn ernannt.

— (Patent.) Von G. Breuning in Graudenz ist auf einen Apparat zum Aufziehen von Tapeten ein Patent angemeldet worden.

— (Der Verwaltungsrath des Centralvereins Westpreußischer Landwirthe) hatte beschlossen, in diesem Jahre in Danzig eine große Provinzial-Thierschau zu veranstalten. Mit Rücksicht auf die Ueberschwemmungsnoth hat die Hauptverwaltung nun aber die Absicht, die Schau aufzuschieben und die zu Gebote stehenden bedeutenden Mittel zur Linderung der Noth zu verwenden. Den Einzelvereinen ist die Angelegenheit zur Aeußerung unterbreitet worden.

— (Die Rinderpest) ist in dem russischen Gouvernement Lomza ausgebrochen.

— (Gutsverkauf.) Das etwa 3000 Morgen große Rittergut Trzinno, Kreis Löbau, hat die Landschaft in Marienwerder an den Rentier Herrn Wilhelm Deter-Oranienburg für 170 000 Mark verkauft.

— (Berufsgenossenschaften.) Nach einer Bekanntmachung im Reichsanzeiger sind zu stellvertretenden Beisitzern des Schiedsgerichts für die Sektion 1 (Ostpreußen und Westpreußen) der Ziegeleiberufsgenossenschaft u. A. die Herren George Wolff zu Thorn und Kohn zu Kaldowe bei Thorn gewählt; für die Sektion II (Westpreußen) der Brennerei-Berufsgenossenschaft sind als stellvertretende Beisitzer u. A. die Herren Tischler Ignatz Schukowsky zu Mocker und Böttcher Hermann Rochna in Thorn aufgeführt.

— (Bestätigung.) Die Wieder- resp. Neuwahl der Stadträthe Behrensdorff, Lambeck, H. Schwartz sen. und Rohdies ist von der Königl. Regierung zu Marienwerder bestätigt worden. Die Einführung erfolgt am 15. Mai cr.

— (Konrektorwahl.) In der gestern abgehaltenen Magistratssitzung wurde der Gymnasiallehrer Matzdorf aus Grünberg zum Konrektor an der hiesigen Knaben-Mittelschule gewählt.

— (Zum Ausbau des Artushofes.) Wie wir erfahren, sind auf die Preisausschreibung von Skizzen für den Ausbau des Artushofes bis zum Ablauf des Termins nur 2 Bauskizzen eingereicht. Dieselben werden nach einem in der gestrigen Magistratssitzung gefaßten Beschluß den Herren Kreisbauinspektor Klopsch und Regierungsrath Großmann zur Prüfung und Begutachtung vorgelegt werden. Außer den beiden Skizzen soll dem Magistrat ein drittes Bauproject zur käuflichen Erwerbung angeboten sein.

— (Schwurgericht.) Für die heutige, vorletzte Sitzung wurden folgende Herren als Geschworene ausgelooſt: Gutsbesitzer Eugen Block-Schönwalde, Gutsbesitzer Theodor Senkbeil-Vierhuben, Eisenbahn-Betriebs-Sekretär v. Karczewski-Mocker, Grenzthierarzt Kampmann-Strasburg, Apotheker Julius Mentz-Thorn, Gymnasial-Direktor Dr. Iltgen-Kulm, Gutsbesitzer Heinrich Elten-Tyllitz, Gutsbesitzer Arthur Richter-Augustenhof, Rector Gottfried Spill-Thorn, Banktaxator Carl Neuber-Thorn, Progymnasiallehrer Walter Volberg-Neumark, Rittergutsbesitzer Wendland-Wonsin. Vertreter der Staatsanwaltschaft Herr Assessor Haupt, Vertheidiger die Herren Rechtsanwalt Dr. v. Hulewicz und Priebe. Verhandelt wird 1) gegen den Besitzer Paul Tomaszewski aus Skarlin wegen betrügerischen Bankerotts, gegen den Besitzer Franz Plebusch, den Parzellenbesitzer Franz Szislowski, beide aus Skarlin, und den Besitzer Johann Nawatzki aus Lekarth wegen Beihülfe zu dem vorerwähnten Verbrechen. Durch die Beweisaufnahme wird erwiesen, daß Tomaszewski, welcher in Folge Schulden in sehr derangirten Verhältnissen lebte, im vorigen Jahre kurz vor der am 28. October bei ihm vollzogenen Pfändung und der derselben folgenden Sequestration Vermögensstücke in der Absicht, seine Gläubiger zu schädigen, bei Seite schaffte, auch verkaufte und die kleinen Forderungen einzelner Gläubiger damit deckte. T. war namentlich dadurch in Vermögensverfall gerathen, daß er, nachdem ihm vor einigen Jahren durch eine Feuersbrunst nicht versicherte Mobilien ꝛc. verbrannten, später in die Hände jüdischer Wucherer fiel, so mußte er einmal auf einen Wechsel über 100 Mk. für ein Vierteljahr 15 Mk., also 60 pCt. Zinsen zahlen. Von dem Kaufmann Hermann Cohn in Neumark hatte T. ein Kapital von 2400 Mk. entliehen und zahlte auf dasselbe nur 7 pCt. Zinsen. Der letztere Gläubiger ließ auch am 28. Octbr. v. Js. die Pfändung vornehmen. Die Mitangeklagten sind angeklagt, dadurch bei dem Verbrechen des T. betheiligt gewesen zu sein, daß sie theils die bei Seite geschafften Vermögensstücke in Aufbewahrung nahmen, theils dieselben käuflich erwarben, während sie bereits über die pekuniäre Lage des Angeklagten T. und die bevorstehende Sequestration unterrichtet waren. Die Geschworenen sprachen über Tomaszewski, Plebusch und Szislowski das Schuldig aus, verneinten aber die Schuldfrage bei dem Angeklagten Nawatzki. Der Staatsanwalt beantragte in Anbetracht der den drei ersten Angeklagten zugebilligten milderen Umstände gegen Tomaszewski 9 Monate Gefängniß, gegen Plebusch und Szislowski je 4 Monate Gefängniß; der Gerichtshof erkannte dahin, daß kein Grund vorliege, über das niedrigste Strafmaß hinauszugehen und verurtheilte den Tomaszewski zu 3 Monaten und Plebusch und Szislowski zu je 1 Monat Gefängniß; außerdem beschloß der Gerichtshof, den Tomaszewski aus der Untersuchungshaft zu entlassen. — Die zweite Verhandlung wider die Arbeiterfrau Marianna Piorkowska aus Culmsee wegen Meineides in 3 Fällen, wurde vertagt, da einer der geladenen Zeugen nicht erschienen war.

— (Gefunden) wurde ein Ersatz-Reserve-Paß I, auf den Namen Franz Pawski, in der Tuchmacherstr. und drei weiße Kragen an der Altstädt. Kirche.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 5 Personen.

— (Von der Weichsel.) Das Wasser ist seit gestern Mittag von 3,10 auf 3,00 Meter gefallen. — Gestern Abend trafen hierselbst 7 Kähne mit je 300 Faß Melasse-Ladung aus Wroclawek ein; heute früh langten 5 Kähne mit Getreide aus Polen hier ein. Sämmtliche Fahrzeuge gehen nach Erledigung der Zollangelegenheiten nach Danzig weiter.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Packetträger in Angerburg, Ragnit und Anklam, 650—750 Mark Gehalt und 72—108 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — Postschaffner in Eydtkuhnen, Kammin (Pommern) und Stettin, je 800 Mark Gehalt und 108 bezw. 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — Landbriefträger in Landsberg, Klempenow, Ferdinandshof, Grimmen, und Richtenberg, je 480 Mark Gehalt und 60—72 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — Nachtwächter, Betriebsamt Bromberg, 50 Mark monatlich; Magistrat Königsberg, je 432 Mark jährlich. — Hilfsförster, Magistrat Thorn, 540 Mark Gehalt, freie Wohnung und Brennholz, 4 Morgen Dienstland. — Amts- und Gemeindediener, Polizeiamt Misdroy, 600 Mark und Uniform. — Polizeisergeant und Schuldiener, Magistrat Polzin, 720 Mark Gehalt. — Bureau-Assistent, Provinzial-Irrenanstalt Kortau, 700 Mark Gehalt, Beköstigung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung. — Stadtwachtmeister, Magistrat Marggrabowa, 540 Mark Gehalt, 75 Mark Wohnungsgeld und 250 Mark Gebühren. — Kanzleigehilfe, Amtsgericht Rastenburg, 50 Mark monatlich. — Lohnschreiber, Amtsgericht Dt. Krone, 5—8 Pf. pro Seite Schreibwerk. — 6 Weichensteller, Betriebsamt Stolp, je 67,50 Mark monatlich. — Chaussee-Aufseher, Kreisausschuß Kammin (Pommern), 900 Mark Gehalt, 150 Mark Wohnungsgeldzuschuß und während des Neubaues 3 Mark Tagegeld.

Kleine Mittheilungen.

Dresden, 14. April. (Verurtheilung.) Die hiesige Strafkammer verurtheilte die Getreidehändler Hermann und Heller, beide von hier, wegen Defraudation zu je 188 390 Mk. Geldstrafe sowie zu weiteren 130 827 Mk. als Ersatzleistung für das der Beschlagnahme unterliegende, aber nicht mehr vorhandene Getreide.

(Rittmeister v. Kramsta), der bekannte schneidige Reiter, ist, wie im vorigen Jahre, noch vor Eröffnung der Renn-Kampagne von einem Unfall betroffen worden, durch welchen der beliebte Offizier für die nächsten Wochen verhindert ist, sich aktiv an den Rennen zu betheiligen. Am vergangenen Freitag nämlich steuerte Herr v. Kramsta seinen „Don Merino" in einem Arbeitsgalopp über Hindernisse und wollte, nachdem er abgestiegen, dem Hengst zur Belohnung ein Stück Zucker reichen, als dieser plötzlich, anstatt den Zucker zu nehmen, seinem Herrn so heftig in die Hand biß, daß der Knochen zersplitterte. Wie der „Sporn" vernimmt, dürfte die Heilung mindestens einen Zeitraum von vier Wochen in Anspruch nehmen.

(Duell.) Aus Paris wird über ein Duell berichtet, dessen Veranlassung ein Streit über Boulanger bildete. Graf Kellermann wurde in demselben von seinem Gegner Fauconnet schwer verwundet.

(Dampferzusammenstoß.) Wie die Antwerpener Seebehörde bekannt giebt, stieß heute der belgische Dampfer „Vena" auf einen englischen Dampfer in der Nähe von Dover. Die „Vena" sank, wobei 16 belgische Matrosen ertranken.

(Todesfall.) In Wien ist der bekannte Nationalökonom Neumann-Spallart gestorben. Der Verstorbene, der auf volkswirthschaftlichen Kongressen in Deutschland wiederholt als Referent fungirte, vertrat eine streng freihändlerische Richtung, für die er auch in zahlreichen Broschüren und Zeitungsartikeln eintrat.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	21. April.	20. April.
Fonds: festlich.		
Russische Banknoten	166—50	166—90
Warschau 8 Tage	166—15	166—30
Russische 5 % Anleihe von 1877	fehlt	98—
Polnische Pfandbriefe 5 %	51—20	51—30
Polnische Liquidationspfandbriefe	48—90	46—20
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	98—90	98—70
Posener Pfandbriefe 4 %	102—70	102—50
Oesterreichische Banknoten	160—40	160—30
Weizen gelber: April-Mai	170—50	170—50
September-Oktober	175—50	175—50
loko in Newyork	94—25	94—50
Roggen: loko	117—	117—
April-Mai	119—20	119—50
Juni-Juli	123—75	124—
September-Oktober	129—	129—50
Rüböl: April-Mai	46—	46—30
Septbr.-Octbr.	46—50	46—80
Spiritus: versteuert loko	fehlt	97—90
70er "	32—60	32—60
70er April-Mai	91—80	92—10
70er Juni-Juli	92—80	93—10

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4. pCt.

Berlin, 20. April. (Städtischer Central-Viehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Am heutigen kleinen Markt standen zum Verkauf: 963 Rinder, 422 Schweine, 1063 Kälber, 774 Hammel. Rinder blieben fast, Hammel, wie gewöhnlich am Freitag, ganz ohne Umsatz. Der Schweinemarkt verlief noch flauer als vorigen Montag; 1a war nicht am Platze, 2a und 3a erzielten 32—36 M. per 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Mark ist nicht geräumt worden. Ebensowenig wurde der Kälbermarkt geräumt, welcher gleichfalls sehr flau verlief und 1a 39—47, 2a 27—37 Pf. pro Pfund Fleischgewicht brachte.

Königsberg, 20. April. Spiritus pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß fest. Zufuhr 10 000 Liter. Loko kontingentirt 48 M. Gd., loko nicht kontingentirt 29 M. Gd.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
20. April	2hp	751.9	† 20.6	SW³	2	
	9hp	750.5	† 15.0	SE²	4	
21. April	7ha	751.9	† 13.7	SE²	3	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 21. April 3,00 m.

Die Anfuhr der Gaskohlen

für das Betriebsjahr 1888/89 — ca. 50000 Ctr. — soll einem geeigneten Unternehmer übertragen werden.

Die Bedingungen liegen im Comtoir der Gasanstalt aus. Angebote ersuchen wir bis

30. April cr.
Vormittags 11 Uhr

daselbst abgeben zu wollen.

Thorn den 19. April 1888.

Der Magistrat.

Die Lieferung der im Betriebsjahr 1888/89 für die Gasanstalt erforderlichen

Piasava-Besen,
Lein- und Rüböl,
Kalk,
Mennige,
Wagenfett,
Eisen,

ist zu vergeben.

Offerten sind bis

30. April cr.
Vormittags 11 Uhr

im Komtoir der Gasanstalt abzugeben, woselbst auch die Bedingungen zur Unterschrift ausliegen.

Die Offerten müssen mit der Aufschrift „Offerten auf Betriebsmaterial" versehen sein und können auf das Ganze oder auch getheilt auf einzelne Materialien abgegeben werden.

Thorn den 19. April 1888.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Zlotterie Band III Blatt Nr. 165 auf den Namen der Wittwe **Mathilde Dahmer** geb. **Ruther** eingetragene, zu Zlotterie belegene Grundstück

am 15. Juni 1888
Vorm. 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer 4, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 3,94 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 5,0630 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 5. April 1888.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Schönsee Band V Blatt Nr. 84 auf den Namen der Frau **Marie Strecker** geb. **Kotschak** zu Schönsee und Zapluskowenz belegenen Grundstücke

am 22. Juni 1888
Vorm. 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer 4, versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 626,85 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 140,6890 Hektar zur Grundsteuer, mit 315 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 6. April 1888.

Königliches Amtsgericht.

Dienstag den 24. d. M.

Verkauf von altem Lagerstroh
Nachmittag 3 Uhr Kavallerie-Kaserne,
" 4 " Zwischenwerk IVa.

Garnison-Verwaltung Thorn.

Das **Heben von Steinen** aus dem Strombette der Weichsel von der Russischen Grenze bis Schulitz im Jahre 1888 soll am

2. Mai d. Js.
Vormittags 11 Uhr

im Dienstzimmer des Unterzeichneten an den Mindestfordernden vergeben werden.

Die Bedingungen liegen hier sowie bei dem Königlichen Regierungs-Baumeister **May** in Thorn zur Einsicht aus, sind auch von hier gegen Einsendung von 60 Pf. in Briefmarken postfrei zu beziehen.

Culm den 19. April 1888.

Der Königliche Wasser-Bauinspektor
Bauer.

Neue eleg. Spazierwagen

verschied. Art empfiehlt zu billigsten Preisen
Wagenfabrik **S. Krüger.**

Für die Ueberschwemmten

sind bei der Sammelstelle des Herrn Stadtrath **Kittler** ferner eingegangen von Herren: Moritz Fabian 15 M., Maurer Hirsch 1 M., Bäckerinnung durch Hrn. Schnitzker 50 M., A. Jacobi 5 M., Scat v. Ungenannt 2,50 M., Sammlung am Herrenabend des Conservativen Vereins im Schützenhause 16 M., Tarrey sen. 10 M. Insgesammt 7784,26 M.

Schützenhaus.
(A. GELHORN).

Sonntag den 22. April cr.

Grosses Militair - Concert

der Kapelle des 8. Pomm. Inft.-Regts. Nr. 61, unter Leitung des Herrn Schwarz.

Entree 20 Pf. — Anfang 7½ Uhr.

Geschäftsverlegung.

Mein

Gold- und Silberwaaren - Geschäft

befindet sich jetzt

Breitestraße Nr. 455.

Geradeüber der Buchh. von E. F. Schwartz.

M. Loewenson, Juwelier.

Schoen & Elzanowska

Altstädt. Markt 429. **Putz-Handlung** Altstädt. Markt 429.

beehren sich den Empfang

sämmtlicher Neuheiten

in

Damen- und Kinder-Hüten

für die Sommer-Saison 1888 anzuzeigen.

Eine schöne Auswahl

garnirter Hüte

vom einfachsten bis zum eleganteſten Genre steht zur gefäll. Ansicht bereit.

Hochachtungsvoll

Schoen & Elzanowska.

Sonntag den 6. Mai 1888
Nachmittags 3½ Uhr

Grosses  Rennen

Exercierplatz Lissomitz bei Thorn.

I. Flachrennen. Vereinspreis 300 Mark dem ersten, Ehrenpreis dem zweiten Pferde Für Pferde aller Länder, 15 Mk. Einsatz, 10 Mk. Reugeld, Distance ca. 2000 Meter.

II. Hürden-Rennen. Vereinspreis 500 Mark, wovon 450 dem ersten 50 Mark dem zweiten Pferde Für Pferde aller Länder. 20 Mark Einsatz, 15 Mark Reugeld. Distance ca 1800 Meter.

III. Hunters-Jagd-Reiten. Drei silberne Ehrenpreise für die ersten 3 Pferde Für Pferde aller Länder, welche in den letzten 3 Jahren kein Rennen im Werthe von 400 Mk gewonnen haben 10 Mk. Einsatz. Dist ca 3000 Meter

IV. Thorner Jagd-Rennen. Preis 700 Mk., wovon 600 Mk. dem ersten 100 Mark dem zweiten Pferde Für Pferde aller Länder 30 Mk Einsatz, 15 Mk. Reugeld Dist ca 4000 Mtr.

V. Prinz-Georg-Jagd-Rennen. Ehrenpreis gegeben von Sr Königl. Hoheit dem Prinzen Georg v Preussen dem siegenden Reiter Ehrenpreis von einem Herrn des 4 Ulan.-Regts dem zweiten. Vereinsehrenpreis dem dritten Reiter. Für Chargenpferde des 4. Ulan-Regts. von Officieren des Regts zu reiten 5 M Eins Dist ca 2500 Meter.

VI. Inländer Steeple-Chase. Vereinspreis 250 M dem ersten. Ehrenpreis dem zweiten Pferde Für inländische Pferde 15 Mark Einsatz 10 Mark Reugeld Distance ca 3000 Mt.

Nach dem Rennen ½7 Uhr Diner im Hotel „Schwarzer Adler". Couvert 3 Mark. Anmeldungen bis spätestens 1. Mai Hotel „Schwarzer Adler".

Billets und Programme

sind ausser an den Eingängen zum Rennplatz, vom 1. Mai ab bei Herrn Kaufmann **Schumann,** Altstädt. Markt, Herrn Kaufmann **Rausch,** Gerechtestrasse, Herren **Stachowski & Oterski,** Bromberger Vorstadt, und in der Expedition der **„Thorner Presse",** Katharinenstr. 204, zu haben.

Preise der Plätze:

An der Kasse: Sattelplatz 3 Mk., I. Platz (Tribüne) 2 Mk., II. Platz 60 Pf., III. Platz 30 Pf. (Soldaten 20 Pf.), Wagen einschliesslich 5 Personen 3 Mk., für weitere Personen sind Billete II. Platz à 0,60 Mk. zu lösen.

In den Vorverkaufsstellen: Sattelplatz 2,50 Mk., Tribüne 1,75 Mark, II. Platz 50 Pf., III. Platz 25 Pf., Wagen 2 Mark.

Programme pro Stück 20 Pf.

Fahrgelegenheit: Omnibusse und Leiterwagen stehen auf der Esplanade von 1 Uhr ab bereit.

Mitglieder des Thorner Reiter-Vereins haben unter Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Zutritt.

Thorner Reiter-Verein.

!!Beschlossen!!

die aus der Konkurs-Masse herrührenden Waarenbestände des gewesenen **A. Dobrzynski**'schen Waarenlagers schleunigst zu räumen, werden verkauft:

Prima Hemdentuche Meter 35 P., Handtücher, früherer Preis Dutzd. 5,50, jetzt 3,50 Mk., Prima Oberhemden, früher 4 und 6, jetzt 2,50 und 3,50 Mk., Herren-Hemden vom allerbesten Renforçé und Hemdentuch, 2- und 3faltig, für 1,50 bis 2,00 Mk., Frauenhemden für 1,45 Mk., feine rein leinene Hemden 2,50 Mk., Herren-Westen 3 Mk., Tischtücher 1,00 Mk., elegante Herren-Shlipse 50 Pf., die besten Hosenträger für 1 bis 2 Mk., Herrenkragen rein leinene 3,00 bis 5,00 Mk. per Dutzd., feine Herren-Camisols und Beinkleider von 1,75 Mk. an, gestickte Mädchen- und Damenhemden sehr billig, ferner: Rester **Gardinen** und **Badesachen** zu jedem annehmbaren Preise.

PS. Der Laden ist zu vermiethen, die elegante Einrichtung billig mit zu übernehmen.

Uebersetzungen

aus dem Russischen ins Deutsche und **aus dem Deutschen ins Russische**

fertigt

S. Streich,

gerichtlich vereidigter Dolmetscher und Translateur der russisch. Sprache.

Heiligegeiststraße Nr. 200, 3 Treppen.

Billigstes Confekt!

„Abfallbonbons", Pfd. 50 Pf.

bei O. Lange, Neustädt. Markt.

Bei Husten das Beste!

Spitzwegerichsaft-Honigbonbons

von **F. Graef in Aichach.**

Packet zu 20 Pf. stets frisch zu haben bei

A. Wiese, Conditor,
Thorn.

Pelzsachen

werden den Sommer über zur Aufbewahrung angenommen.

Th. Ruckardt,
Kürschnermeister, Breitestr. 443.

Für Zahnleidende!

Schmerzlose Zahnoperationen
durch locale Anaesthesie.

Künstliche Zähne und Plomben.
Specialität: Goldfüllungen.

Grün, in Belgien approb.
Breitestraße.

Neue

Schiffs-Anker



verschiedener Schwere vorräthig und billigst.

S. Krüger, Schmiedemstr.

Dachweiden,
Weidenstrauch zum Zaune

hat abzugeben Strehlau-Gurske.

Wir erlauben uns den Eingang unserer **Neuheiten** in

Modell-Hüten

wie

sämmtlichen Putzartikeln

für die

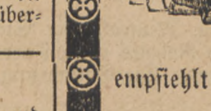
Frühjahrs- und Sommer-Saison

anzuzeigen.

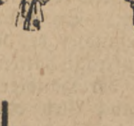
Knaben-, Kinder- und Damen-Hüte

in reizend-modernen Arrangements bei **größter Auswahl zu billigsten Preisen.**

Geschw. Bayer,
296 Altstadt 296.



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager



in reichhaltiger Auswahl, gute, solide Arbeit

billige Preise

empfiehlt

K. Schall,

Tapezier und Decorateur, Schülerstraße.

Saure Gurken,
Senf-Gurken,
Pfeffer-Gurken,
Preißelbeeren,

in Zucker eingekocht, empfiehlt billigst

M. A. Szymański,
Seglerstraße 140.

20000

Rollen Tapeten

in den **schönsten Mustern** werden zu **Fabrikpreisen** verkauft.

J. Sellner, Thorn,
Gerechtestr. 96.

Ein tüchtiger Zuschneider

welcher gleichzeitig mit dem Vorrichten vertraut ist und die Stepperei beaufsichtigt, findet dauernde Stellung bei

R. Hinz, Schuhmachermeister
Breitestr. 459 Thorn.

Lehrlinge

verlangt

Emil Hell, Glasermeister.

Tüchtige Arbeiter

finden **bei hohem Lohn** dauernde Beschäftigung auf **Ziegelei Gremboczyn.**

Georg Wolff.

Ein Kindermädchen

von sogleich **gesucht.**

P. Hass, Katharinenstraße 206.

Schmerzlose

Zahnoperationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,
Culmerstr. 306/7.

Neue starke

Arbeitswagen

3- und 4zöller, wieder vorräthig und billigst.

Wagenfabrik **S. Krüger.**

Einen Klempnergesellen und **2 Lehrlinge** verlangt V. Kunicki.

Den geehrten Herrschaften Thorn's empfiehlt sich als

Miethsfrau

M. Blaszkiewicz, geb. Jarocka,
Bäckerstr. 222.

Ein j. Kaufmann **sucht ein möbl. Zimmer mit Gartenbenutzung.**

Offerten unter **G. T. 50** beförd. die Exped. der „Thorner Presse".

Der Laden u. Wohnung,

bisher von Herrn **Arnold Lange, Elisabethstraße Nr. 268** bewohnt, ist vom 1. Oktober d. J. zu verm. **Alexander Rittweger.**

Die zweite Etage,

fünf Zimmer, Küche nebst Wasserleitung und Zubehör, ist **Schülerstr. 429** vom 1. April zu vermiethen. **G. Scheda.**

Wohnungen von 3 resp. mehreren Zimmern von sofort, auch als Sommerwohnungen, zu vermiethen.

Wwe. **E. Majewski,** Bromb. Vorst.

In meinem neuen Hause 1 Treppe vorn sind 4 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör **billig** zu vermiethen.

Theodor Rupinski, Schuhmacherstr. 348/50.

Turn- Verein.

Sonntag den 22. April cr.

Turnfahrt nach Leibitsch.

Abmarsch 2 Uhr c. t.
von der Jacobskirche.

Fecht-Verein
für Stadt und Kreis Thorn.

Auf vielseitiges Verlangen

am Sonntag, 22. April c.

Wiederholung

der humoristisch—theatralisch—musikalischen

SOIREE

vom 15. d. Mts.

mit zum Theil abgeändertem Programm **zum Besten des Vereins-Fonds,**

im

Victoria-Saal.

Kassenöffn. 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Entree für Mitglieder
gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte
pro 1888 a Person 30 Pf.

Für Nichtmitglieder
a Person 50 Pf.

Kinder in Begleitung Erwachsener 10 Pf.

Alles Nähere die Plakate und Programme.

Der Vorstand. Das Fest-Comité.

Bromberger Vorstadt Nr. 340 B ist in der oberen Etage eine **Wohnung** aus drei Zimmern mit großer Veranda, Entree, Küche, Speisekammer und guten Wirthschaftsräumen vom 1. Juli cr. oder auch 1. Oktober cr. ab zu vermiethen. Näheres **Brückenstraße 24.**

Die I. Etage

in meinem Hause **Gerechtestr. 96** ist vom 1. April zu vermiethen. **J. Sellner.**

In der Tuchmacherstraße ist eine kleine **Familienwohnung** per sofort zu vermiethen. Näheres Neustädt. Markt 234.

Eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern, Entree und Zubehör **Brückenstr. 25/26 II** v. 1. April zu verm.

Trockener schöner **Keller,** zu jedem Geschäft sich eignend, billig von sofort zu verm. Bäckerstraße Nr. 245.

---

2 **gut möbl. Zim.** zu verm. Zu erfr. b. Hrn. Bäckermstr. **Kurowski,** Neust. 138/9.

---

1 o. 2 el. m. Z., ev. a. Pferdst., i. hschftl. Hause i. Podgorz sof. z. v. Z. erf. b. Gstw. Berner.

Möbl. Zimmer und Kabinet zu verm. Neust. Markt 212, II.

Pferdestall

für 2—3 Offizierpferde vom 1. Mai zu verm. **Heiligegeiststraße 194.**

Ein Pferdestall zu verm. Gerstenstraße 134.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 94 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 22. April 1888.

Der Keuch- oder Stickhusten,
tussis convulsiva.
Von B. Bungkat.

Das ist ein unliebenswürdiger, böswilliger Gast, der Keuchhusten, der gegenwärtig hierorts bei so mancher Thüre angeklopft hat, ein hartnäckiger Geselle, der jedem Abweisungsversuche nach erfolgtem Eintritt unverschämten Widerstand leistet. Man möchte ihn am Kragen packen, aber — er hat keinen, man möchte ihm den Riegel vor der Nase zuschieben, da kommt er durch's Schlüsselloch — und plagt nun die armen Kleinen so heimtückisch und hinterlistig, daß ihnen angst und bange wird, während der armen Mutter vor Mitleid und Besorgniß das Herz klopft, um so mehr, als sie sich völlig hilf- und machtlos fühlt. Sollte ihm denn aber wirklich gar nicht beizukommen sein, dem übelberüchtigten Plagegeist? Bleibt wirklich kein anderer Rath als ihn austoben zu lassen und geduldig der Stunde zu harren, wo er freiwillig von dannen zieht? O nicht doch! Das wäre ein bedenklicher Irrthum. Es läßt sich Vieles gegen ihn unternehmen, und es ist Vieles zu unternehmen. Was? das sollen die folgenden Zeilen vor allen denen sagen, die des gediegenen ärztlichen Rathes entbehren; die anderen mögen sich durch sie anspornen lassen, den gegebenen diätetisch-hygienischen Vorschriften, — welche, trotz ihrer überlegenen Heilkraft, so oft in den Wind geschlagen werden, während man von dem Zaubertränklein der Medizinflasche allein Wunderdinge erwartet, — besser Folge zu leisten. — Die Hauptsorge aller Eltern beim Ausbruch einer Keuchhustenepidemie ergiebt sich auf's Klarste aus der Natur der Krankheit. Diese ist eine parasitäre, da bleibt kein Zweifel; sind doch die auf den Schleimhäuten wuchernden Pilze direkt nachgewiesen. Ein Infektionsstoff ist es, der in den Körper des Kindes wandert und darnach bei vorhandenem Mangel an Widerstandsfähigkeit (Disposition) sich energisch festsetzt. Die Ansteckungsfähigkeit ist eine ganz besonders große. Also die Hauptsorge? Schutz vor Ansteckung! Verhütung der Annäherung Erkrankter an solche, die den Keuchhusten noch nicht durchgemacht! Es muß geradezu den Eltern zur Pflicht gemacht werden, die Erkrankten in Zaum und Zügel zu halten und nicht frei nach Willkür herumlaufen zu lassen. Der Schul-, Concert-, Spielplatz- und Hausbesuch der Infizirten ist als ein Vergehen gegen die Gesundheit der Mitmenschen zu betrachten. Am sorgfältigsten bewache man wegen der größeren Gefahr die Säuglinge. Wer sie bewahren will, lasse sie unbedingt bei Tag und Nacht keinen Augenblick mit den Angesteckten im selben Zimmer vereint! Wo aber die Krankheit bereits ausgebrochen und die parasitären Feinde sich der Schleimhaut des Rachens bemächtigt — da ist die 2. Hauptsorge die: Man verleide den Eindringlingen ihr Dasein rückhaltlos, soweit es unbeschadet des Organismus der Kleinen durchführbar. Die heutige Medizin kennt eine Reihe pilzfeindlicher Stoffe. Carbol, Thymol, Chinin, Benzin, Salicyl u. a. werden vielfach gebraucht, doch sind diese Mittel zweischneidig. Sie passen nicht für die Hand des Laien. Aber ein pilztödtendes Mittel giebt's — das paßt für Jeden, und das ist — nebenbei gesagt — das beste; denn es nützt ungemein — und schadet bei nur einigermaßen verständigem Gebrauche — nie. Und dieses Mittel wäre? Die freie, frische, sonnige Luft. Das ist ein Mittel von kostbarem Werthe, ihm hält auf die Dauer kein Pilzgebilde stand. Der Ozongehalt frischer Luft zerstört es, und weit entfernt dem kindlichen Organismus zu schaden, belebt und erfrischt er denselben. Also hinaus in die Sonnenluft, hinaus in's Freie, soviel als nur immer möglich! Die Kleidung sei warm ohne Ueberladung, der Fuß trocken, die Bewegung ohne Hast und Ueberanstrengung. Zu Hause wird während dessen das Schlafzimmer gelüftet, wenn's geht mittelst Zugluft. Betten, Kleider und Wäsche des Kindes werden gesonnt oder doch frei ausgelegt. Auch das Wohnzimmer ist mit frischer Luft zu versehen. Der Ofen hat dafür zu sorgen, daß dessen ungeachtet auch in der Nacht die Zimmer-Temperatur nicht wesentlich unter 15° R. falle. Feuchte Morgen- oder Abendluft ist zu meiden, überhaupt Alles, was das Kind erkälten könnte. Wer mit dem Schlafgemach wechseln kann, wird dabei gut fahren; noch besser der, dem ein Ortswechsel auf einige Zeit möglich ist. — Die weitere Behandlung hat sich darauf zu richten, den Körper in der gehörigen Spannung zu erhalten oder zu bringen, damit es ihm leicht werde, die fremden Stoffe abzustoßen. Die Haut ist in zahlreichen infektiösen Krankheiten das Ausscheidungsorgan der Giftstoffe. Hautpflege ist auch bei der Behandlung des Keuchhustens eine Hauptsache. Jeden Morgen bekomme das Kind ein warmes Bad (30° R.) zehn Minuten lang und länger. Durch Zugießen heißen Wassers wird die Abkühlung des Bades verhindert. Eine einfache Holzwanne von 50 cm Durchmesser und 25—30 cm Höhe, wie sie für wenig Mark zu haben, genügt in den meisten Fällen. Dabei braucht man keine großen Wasserquantitäten und Zeitopfer. Der aus dem Wasser hervorragende Oberkörper wird durch fleißiges Begießen mit einem Becher hinreichend geschützt. Als Abschluß bekommt der Körper vom Halse abwärts einen Ueberguß mit etwa 6° kühlerem Wasser (24° R.) mittelst einer Kanne. Badethermometer ist unerläßlich, aber auch schon für 50 Pf. zu haben. Während des sorgfältigen Abtrocknens wird die Haut bis zur leichten Röthung frottirt. So alle Morgen! Die Nahrung sei leicht und werde dem sträubenden Kinde nicht aufgedrungen. Kalte Flüssigkeiten sind zu meiden. Tritt bei Schwächlingen bei jedem Anfall Erbrechen und in Folge davon Ernährungsmangel ein, so gebe man nur geringe Mengen und diese gleich nach überstandenem Anfalle. So bleibt dem Magen längere Zeit zur Verdauung übrig. Feste Speisen sind in diesem Falle den flüssigen vorzuziehen, da sie eher zurückgehalten werden. Wo sich das tägliche Baden durchaus nicht durchsetzen läßt, da bleibt kein anderer Rath, als — auf Hautpflege zu verzichten? O, noch lange nicht! Da bleibt kein anderer Rath, als das Kind Morgens in die Waschschüssel zu stellen und mit Wasser von etwa 24° R. zu überrieseln, dann abzureiben wie oben geschildert. Und diese so überaus wichtige Pflege sollte nicht nur in kranken, sondern in allen gesunden Tagen Pflicht jeder um das Wohl ihrer Sprößlinge besorgten Mutter sein; ein gut Theil Plagegeister würde dann vergeblich anklopfen. Es giebt eben kein besseres Schutz- und Trutzmittel gegen alle möglichen Infektionen, als verständige, naturgemäße Diät und Hautpflege. — In der Nacht erkälten sich Kinder häufig durch Abzappeln. Zwei Schrauben mit Ringen in der Kopfgegend außen an den Seitenwänden des Bettgestelles angebracht, ein Band an jedem der beiden oberen Deckbettzipfel, — und die Vorrichtung ist fertig, die so manchem Husten und Schnupfen den Zutritt wehrt. Die Keuchhustenanfälle pflegen in der Nacht häufiger, wenigstens störender aufzutreten. Da erweist sich ein sehr einfaches Mittel als außerordentlich reizmildernd. Es ist so leicht anwendbar und so unbedenklich, daß es Niemand unversucht lassen sollte. Vor dem Schlafengehen wird ein Leinwandläppchen zwei- bis dreimal zusammengefaltet, mit in einem Löffel über der Lampe erwärmtem reinem Olivenöl getränkt und über den Kehlkopf gelegt. Es reiche etwa bis zum Brustbein. Eine leichte Baumwollbinde darüber verhüte das Verschieben und Abstehen der Ränder. Wer noch etwas mehr thun will, streicht zuvor unter sanftem Druck mit obigem Daumen und Zeigefinger den Hals und die Nasenwand vom Auge abwärts. Eine leichtere und bessere Schleimlösung pflegt die geringe Mühe zu belohnen. — Also noch einmal: Fleißiger Luftgebrauch und unausgesetzte Hautpflege, das sind die trefflichen Handhaben, mittelst deren man den zähen Eindringling, den lästigen Störer häuslichen Wohlbehagens, zu fassen bekommt und, ohne hinterlassene Zerstörungsspuren fürchten zu müssen, zur Thüre hinauswirft. Die merkt er sich dann. Zum zweiten Male kommt er da so leicht nicht wieder.

Mannigfaltiges.

(Vom Hochseligen Kaiser Wilhelm). In dieser Zeit, wo sich mehr denn je der innige Wunsch in allen Kreisen kundgiebt, ein Andenken irgend welcher Art an unseren unvergeßlichen Kaiser Wilhelm zu erhalten, wird man an eine Episode aus dem Leben des leutseligen Monarchen erinnert, die sich vor wenigen Jahren auf dem Lieblingssitze Allerhöchstdesselben, auf Schloß Babelsberg, zutrug. Kurz vor der Wiederankunft des Kaisers Wilhelm daselbst nach der Gasteiner Kurreise hatte sich unter den das Schloß täglich Besichtigenden auch ein sehr reicher Engländer befunden, der nach irgend einem Gegenstande, der mit dem großen deutschen Heldenkaiser in Berührung gekommen, Ausschau hielt, um denselben als Andenken in seinen Besitz zu bringen. Endlich glaubte er, das Richtige gefunden zu haben, als die Besucher die große Treppe hinabstiegen und ihnen die Spazierstöcke, deren sich Kaiser Wilhelm bei seinen Promenaden durch den Babelsberger Park zu bedienen pflegte, gezeigt wurden, unter denen sich bekanntlich auch ein solcher befindet, welchen der greise Monarch sich vor Jahren im Parke zu Babelsberg selbst geschnitten hat. Der Engländer bot der Führerin des das Schloß besichtigenden Publikums vergebens eine hohe Summe für den Stock, denn diese erklärte selbstverständlich, daß ihr ein Verfügungsrecht über das Eigenthum des Kaisers nicht zustehe. Alle weiteren Versuche des Fremden, den Stock zu erwerben, die er noch durch wiederholte höhere Gebote für denselben zu unterstützen suchte, blieben natürlicher Weise ebenso erfolglos, und so mußte der Sohn Albions unverrichteter Sache und trauernden Herzens von dannen ziehen. Nach wenigen Tagen traf Kaiser Wilhelm auf Schloß Babelsberg ein und in der leutseligen Unterhaltung mit dem dortigen Dienstpersonal wurde Allerhöchstdemselben auch der oben geschilderte Vorfall mit dem nach einem Andenken lüsternen Engländer mitgetheilt. Lächelnd erwiederte der Kaiser, daß es doch schade sei, den Stock nicht für den hohen Preis losgeschlagen zu haben, denn es wäre doch eine hübsche Summe für seine Invaliden gewesen. „Künftig nur immer fortgeben,“ fügte der edle Monarch hinzu, „für meine Invaliden kann niemals zuviel geschehen!“ — Diese Aeußerung Kaiser Wilhelms ist verbürgt, ebenso wie der Vorfall, welcher dieselbe veranlaßte, und deshalb mag sie als Erinnerung an den anspruchslosen, für Seine Unterthanen stets so sehr besorgten Monarchen hier verzeichnet sein. — Bei der Eröffnung der Berliner Hygiene-Ausstellung im Jahre 1884 zeigte sich Kaiser Wilhelm gegen alle diejenigen Herren, welche die Ehre hatten, ihn zu empfangen und durch die verschiedenen Ausstellungsräume zu geleiten, von jener ihm eigenen Liebenswürdigkeit, welche stets einen geradezu bestrickenden Eindruck hervorgebracht hat. Als nun dem hohen Herrn unter Anderem der Becher gezeigt wurde, aus welchem er im Jahre 1865 während seiner Kur in Karlsbad den Brunnen getrunken, nahm er das einfache Glas in die Hand und betrachtete es sinnend. Dann sagte er, sich zu seiner Begleitung wendend: „Der Anblick dieses Glases ruft mir ein Ereigniß aus der Zeit meines letzten Aufenthalts in Karlsbad in die Erinnerung zurück, das ich Ihnen erzählen muß. Ich wohnte angenehm im „Goldenen Schild“, die Kur bekam mir gut, ich war in bester Stimmung, denn auch mein Schlaf war vortrefflich und seit Langem völlig traumlos. In einer Nacht aber hatte ich plötzlich wieder einen Traum, und zwar einen recht seltsamen. In diesem Traum trat ich, wie jeden Morgen, meinen Gang zum Brunnen an; statt der üblichen weiblichen Bedienung fand ich aber eine männliche Person, die mir dieses Glas hier zögernd überreichte und mit ernster, trauervoller Miene warnend ausrief: „Trinke nicht, in diesem Glase ist — Gift!“ Gleich darauf zerrann der Traum, und ich erwachte. Es war bereits Morgen. Bald nachher wanderte ich zum Brunnen. Und denken Sie Sich, meine Herren, dort fand ich in der That statt der sonst bedienenden jungen Brunnen-Nymphe einen Mann, der mir mit feierlicher Miene den gefüllten Becher bot. „Gerade wie in meinem Traum,“ mußt' ich denken, und wenn der Mann die im Traum von mir gehörte Warnung auch nicht aussprach, so schien sie doch in meiner Einbildung auf seinem Gesicht zu stehen. „Ach,“ dacht' ich aber, „Träume sind Schäume; es wird kein Gift darinnen sein.“ Damit griff ich frohgemuth nach dem kleinen Glase hier und leerte es bis auf den letzten Tropfen. Und wie gut mir der Trank bekommen ist, davon liefere ich Ihnen heute den Beweis.“ Mit freundlichem Lächeln und einem fast liebevollen Blick auf das unscheinbare Glas setzte der Kaiser dasselbe an seinen Platz zurück und nahm seinen Rundgang wieder auf.

(Von der großen Pflichttreue und Willenskraft des verewigten Kaisers) zeugt folgende Geschichte. Im September 1882 bei der Herbstparade blieb das bekannte Kaiserwetter aus und der Regen floß stromweise vom Himmel herab, so daß die Zuschauer, die sich durch Mäntel und Schirme möglichst zu schützen suchten, die Hoffnung aufgaben, den Kaiser begrüßen zu dürfen. Doch plötzlich sah man seinen weißen Helmbusch wehen, und unter lauten Hurrahrufen der Versammelten sprengte der 85 jährige greise Kaiser vor wie ein Jüngling. Wie hätte er es vermocht, weichlich im Trocknen zu bleiben, wo seine Soldaten Wind und Wetter ertragen mußten! Zeuge dieses Vorganges war ein Russe, der bewundernd zu dem deutschen Freunde sprach: „Jetzt staune ich nicht mehr, wenn jeder Deutsche seine Schuldigkeit thut; solch ein Beispiel der Pflichttreue vor Augen muß Jeden antreiben, seine Pflicht zu erfüllen.“

(Vom Kronprinzen.) Noch jüngst ist es von russischen Abordnungen mit Genugthuung bemerkt worden, wie gewandt der deutsche Kronprinz Wilhelm sich in deren Heimathssprache zu unterhalten vermag. Der Kronprinz spricht das Russische in der That ziemlich fließend, wenn auch mit einigen Germanismen. Die Kenntniß slawischer Sprachen ist am preußischen Hofe nichts Neues. So sprachen oder verstanden der Große Kurfürst und sämmtliche preußischen Könige das Polnische, mit Ausnahme Friedrich's des Großen und Kaiser Wilhelm's. Aber Kaiser Friedrich spricht weder polnisch noch russisch und bevorzugt die romanischen Sprachen. Das Spanische eignete er sich vor seiner Reise im Herbst 1883 an, auch das Italienische beherrscht der deutsche Kaiser vollkommen. Die Erlernung des Englischen und Französischen gilt bei unsern Fürstenkindern als ebenso selbstverständlich, wie die Kenntniß der Heimathsprache.

(Nur deutsch!) Der Berliner Stadtverordnetenversammlung ist ein Antrag zugegangen, in welchem dieselbe zu dem Beschluß aufgefordert wird, „daß in Zukunft in den von ihr ausgehenden Schrift- und Drucksachen der Gebrauch von Fremdwörtern, für welche bezeichnende deutsche Ausdrücke vorhanden sind, möglichst vermieden und daß der Magistrat ersucht werde, auch seinerseits einen entsprechenden Beschluß zu fassen.“

(Der erste Lampencylinder.) Ein armer Schweizer, Namens Argand, war bekanntlich der Erfinder des sogenannten Hohldochts; er führte denselben in einen hohlen Cylinder und ermöglichte es auf diese Weise, der Flamme auch im Innern Luft, beziehungsweise Sauerstoff zuzuführen. Im Anfange (1798) verwendete er einen über der Flamme befestigten Zugcylinder aus Blech, welcher später durch einen solchen aus Glas ersetzt wurde. Interessant ist nun, wie Argand auf die Idee kam, Lampencylinder aus Glas zu verwenden. Wie bei vielen anderen Dingen, spielte auch hier der Zufall eine Hauptrolle. Eines Tages war Argand in seiner Werkstätte beschäftigt und saß vor seiner brennenden Lampe, welche damals noch gar keinen Cylinder besaß. Sein in der Werkstätte anwesender kleiner Bruder spielte mit einer leeren gläsernen Oelflasche, deren Boden durchgestoßen war. Er stellte sie über die verschiedensten Gegenstände und schob sie endlich über die Flamme von Argands Lampe. Die Folge war, daß die Flamme mit bedeutend vermehrter Leuchtkraft durch den Flaschenhals emporschoß. Dieser einfache Zwischenfall brachte Argand auf die Idee der Lampencylinder, durch welche seine Erfindung erst vervollkommnet wurde,

(Ein Tel-Autograph.) Der bekannte amerikanische Elektriker Elisha Gray hat einen Apparat erfunden, welcher nach seiner Ansicht bald das Telephon vielfach verdrängen dürfte. Das von ihm „Tel-Autograph“ benannte Instrument vermittelt nämlich auf weite Strecken alles Geschriebene und Gezeichnete. Während jemand an dem einen Endpunkte der Leitung beispielsweise einen Brief niederschreibt, bewegt sich am anderen Ende ein Stift des Apparats und bringt genau dieselben Schriftzüge zu Papier, so daß die neue Erfindung weniger zu Irrthümern Anlaß giebt, als das Telephon.

(Eine Choristin als Millionärin.) Das Wiener Landgericht in Civilsachen als Kuratelsbehörde hat vor wenigen Tagen eine Entscheidung gefällt, die einer jungen, bildhübschen Dame recht unangenehme Stunden bereitet. Fräulein Waldner, so heißt eine junge Choristin, die vor mehreren Jahren die Bühne des Josephstädter Theaters betrat. In dieser Eigenschaft lernte sie den Gutsbesitzer A. kennen. Dieser verliebte sich sterblich in das schöne Mädchen und heirathete es kurze Zeit nachher. Der Gutsbesitzer, der früher auch Miteigenthümer einer großen Pester Dampfmühle war, zog sich nach der Hochzeit von allen Geschäften zurück und lebte mit seiner Frau größtentheils auf seinen Gütern an der steiermärkischen Grenze. Etwa zwei Jahre nach der Hochzeit erlag der Mann einem Lungenleiden, und die ehemalige Choristin war die Universalerbin eines Millionen betragenden Nachlasses; ein lustiges Leben begann, und die reiche Erbin hatte eigenthümliche Passionen; so hielt sie sich seltene, reißende Thiere, die täglich mit lebendem Wild gefüttert wurden. Ihre zwei prächtigen Doggen mußten Halsbänder aus Gold tragen, die natürlich regelmäßig gestohlen, aber auch ebenso regelmäßig wieder ersetzt wurden. Nach Einschreiten der Verwandten ihres verstorbenen Mannes wurde endlich über die excentrische Dame die Kuratel verhängt. Das hielt sie aber nicht ab, immer neue und neue Schulden zu machen. Die Schulden wuchsen rapid und hatten vor wenigen Monaten die Höhe von 175 800 fl. erreicht. Nun begann gegen die Dame eine wahre Jagd seitens der Gläubiger, so daß deren Kurator sich gezwungen sah, ein Gesuch an das Landesgericht als Kuratelbehörde zu richten, damit eine größere Summe zu Ausgleichszwecken bewilligt werde. Die Kuratelbehörde wies jedoch dies Gesuch unter Hinweis auf die gesetzlichen Bestimmungen ab. Der Kurator hat gegen diese Entscheidung den Rekurs beim Obersten Gerichtshof ergriffen. Nun müssen sich sowohl die Gläubiger als auch die schöne Wittwe noch einige Zeit gedulden.

(Von einer interessanten Liebesgeschichte) zwischen einem japanesischen Major und einer jungen adeligen Deutschen war vor etwa drei Jahren die Rede. Der Offizier aus dem Reiche des Mikado war in Berlin ursprünglich der Gesandtschaft attachirt, hatte aber diese Stellung aufgegeben, als ihm von der heimathlichen Regierung auf Antrieb seines einflußreichen Vaters die Wahl gestellt wurde, entweder das Verlöbniß zu lösen oder aber des Zornes der Vorgesetzten gewärtig zu

sein. Der Major hatte den Muth, im fremden Lande nach einer neuen Existenz zu ringen; seine Intelligenz sowie seine umfassenden Sprachkenntnisse erleichterten ihm das Vorhaben. Bald trat er als Correspondent in das Comptoir einer Berliner großen Nähmaschinenfabrik und widmete sich mit Erfolg dem kaufmännischen Berufe. Jetzt hat er sich mit seiner Geliebten für's Leben vereinigt und ist auf dem Wege, seine junge Gattin nach der fernen Heimath zu führen. Die Abreise des Paares ist vor einigen Tagen erfolgt.

(Riesige Unterschleife.) Eines der größten Kaufmannshäuser Brüssels, die Papier-Großhandlung Olin, ist das Opfer bedeutender Unterschleife von Seiten eines ihrer Angestellten geworden. Der erste Rechnungsführer in diesem Geschäft hat seine Vertrauensstellung mißbraucht, um in Verbindung mit vier in Charleroi wohnenden Komplizen eine große Zahl falscher Wechsel auf sein Geschäftshaus zu ziehen, die, von jenen diskontirt und mit einer Reihe Giros versehen, regelmäßig an die belgische Nationalbank und die „Union du Crédit" dahier gelangten und ebenso regelmäßig von dem Hause bezahlt wurden. Die Betrügereien, die vom November 1887 an datirten, wurden vor 14 Tagen entdeckt. Der bis jetzt bekannt gewordene Betrag, um den das Haus geschädigt worden ist, beläuft sich auf über 400 000 Francs, eine Entdeckung, die vorübergehend das Haus zur Einstellung seiner Zahlungen nöthigte. Man hofft jedoch, daß dasselbe die Krise wird überstehen können. Der Rechnungsführer ist in Haft genommen worden und hat seine Mitschuldigen angegeben; diese sollen sich jedoch ihrer Verhaftung bereits durch die Flucht entzogen haben. Die Bücher des Hauses wurden beschlagnahmt. Da der größte Theil der gefälschten Wechsel noch nicht eingegangen ist, fürchtet man eine noch weit bedeutendere Höhe der Unterschleife.

(Die Sprache verloren). Durch einen beängstigenden Traum hat, wie die „Oder-Zeitung" behauptet, die Frau des Postboten J. aus Pulverkrug die Sprache verloren. Als es ihr, so erzählt wenigstens der Ehemann, trotz der größten Anstrengung nicht gelang, durch Sprechen sich verständlich zu machen, schrieb sie unter Thränen auf eine Schiefertafel, daß sie in der Nacht geträumt habe, ein Mann, den sie auch mit Namen bezeichnen konnte, habe sie und noch zwei andere Frauen mit Gift begossen. Sie sei am meisten davon betroffen worden, habe um Hilfe rufen wollen, es aber nicht vermocht. Auch wachend soll es ihr jetzt nicht möglich sein, ein Wort hervorzubringen. Im Uebrigen vermag sie ihren häuslichen Geschäften in gewohnter Weise nachzugehen.

(Wie lange kann ein Pferd hungern und dursten?) Versuche, welche man angestellt hat, um diese Frage zu beantworten, haben ergeben, daß ein Pferd weit eher das Futter als das Wasser entbehren kann. Erhält ein Pferd regelmäßig das erforderliche Wasser zum Saufen, so kann dasselbe 25 Tage ohne festes Futter existiren, während es nur 5 Tage leben kann, wenn es zwar feste Nahrung erhält, ihm aber das Wasser entzogen wird. Ist ein Pferd regelmäßig gefüttert, ihm aber das Wasser nur dann und wann, also ungenügend dargereicht worden, so verendet dasselbe, weil der Magen abgenutzt wird. Wenn einem Pferde drei Tage lang das Wasser entzogen wird, so ist bei ihm der Durst so groß, daß es oft 90 Liter Wasser in drei Minuten aussaufen kann. Es ist aus diesen Versuchen, die man für Kriegszwecke, z. B. bei lange belagerten Festungen, angestellt hat, erwiesen, daß Wasser in Nothfällen die Hauptbedingung ist, Pferde zu erhalten, und sie den Hunger weit eher — allerdings auf Kosten der Körperbeschaffenheit — zu ertragen vermögen.

(Eine große Feuersbrunst) wird aus Warschau gemeldet. In der Stadt Eiszyszki, im Gouvernement Wilna, Kreis Lida, welche größtentheils von Juden bewohnt ist, hat eine Feuersbrunst 42 Häuser mit ihren Nebengebäuden zerstört, wobei mehrere Menschen den Tod in den Flammen gefunden haben. Der Schaden soll bedeutend sein.

(Die Hauptursache aller Armuth und Krankheit.) Hewitt, der Bürgermeister von Newyork, äußerte kürzlich vor den versammelten Stadträthen, daß Niemand die wohlthätigen Anstalten der Stadt, welche 14 000 Insassen zählten, besuchen könne, ohne die Ueberzeugung zu erlangen, daß die Hauptursache aller Krankheit und alles Verbrechens die Trunksucht sei. Wieder ein Zeugniß mehr für diese oft wiederholte Wahrheit, die leider auch in Zukunft noch oft wiederholt werden muß.

(„Tigermilch") nennen die Kaffern in Südafrika den Branntwein, welcher furchtbare Verheerungen in ihren Reihen anrichtet. Manche von den europäischen Ansiedlern sehen fast mit teuflischer Freude, daß hierdurch eine unaufhaltsame Ausrottung der ihnen unbequemen Schwarzen angebahnt ist, obwohl diese bei richtiger Erziehung die dort so schwer zu gewinnenden Arbeitskräfte abgeben könnten. Ein englischer Landwirth erzählte, wie er den Branntwein als Reizmittel anwende, indem er am äußersten Ende des Feldes einige Flaschen aufstellte, durch welche die mähenden Schwarzen zur Beschleunigung ihrer Arbeit angetrieben würden.

(Ein schwacher Greis). Der berühmte Reitergeneral Favrat, der wegen seiner Riesenstärke berühmt war, lag im hohen Alter krank zu Bette und hatte den Arzt holen lassen müssen. Als der nun neben ihm am Bette saß, fing der Alte zu klagen an: „Ach, Herr Doktor, Sie glauben gar nicht, wie schwach ich bin, alle meine Kräfte sind hin; sehen Sie, lieber Herr Doktor, das — dabei faßte er mit der Rechten ein Bein des Stuhles, auf welchem der Arzt saß, und hob Stuhl und Arzt langsam in die Höhe, — das wird mir förmlich sauer!"

(Begründete Ablehnung.) Der Theater-Direktor von Krähwinkel wendet sich an den Heldendarsteller einer benachbarten größeren Stadt mit dem Ersuchen, auf der von ihm geleiteten Bühne als „Hamlet" gastiren zu wollen und verheißt dem Künstler dafür ein Honorar von zwanzig Mark baar. Dieser schreibt ihm zurück: „Ich kann schon im Interesse der Rolle nicht auf Ihr Anerbieten eingehen, der Hamlet darf nämlich nicht wirklich verrückt sein."

(Ortsgemäße Zeitrechnung.) „Wie geht's?" — „Danke, famos! Erbschaft gemacht, will reisen." — „Wohin?" — „Nach Monaco." — „Lange dableiben?" — Nun, so dreißigtausend Mark lang."

(Nur praktisch.) Student: Jetzt richte ich meinen Hund ab, daß er jede Stunde bellt. Sobald er das gelernt hat, versetze ich meine Uhr.

Gemeinnütziges.

(Nasse Stiefeln). Wer es einmal empfunden hat, wird wissen, welch' eine Annehmlichkeit es ist, wenn man Stiefeln anziehen muß, die naß geworden und dann wieder getrocknet worden sind. Die hier beschriebene Behandlung derselben, die ein praktischer Forstmann mittheilt, verdient deshalb Beachtung. Wenn man die nassen Stiefeln abgezogen hat, fülle man sie sofort mit trockenem Hafer. Diese Frucht besitzt nämlich eine große Anziehungskraft für Feuchtigkeit und sie wird rasch die letzte Spur derselben von dem feuchten Leder absorbiren. Während sie dies bewirkt, schwillt sie zugleich an und verhütet auf diese Weise, daß das Leder einschrumpft und hart wird. Am folgenden Morgen schüttelt man den Hafer aus und hängt ihn in die Nähe eines Feuers oder Ofens zum Trocknen auf, um ihn bei einer anderen Gelegenheit wieder auf dieselbe Weise benutzen zu können. Je trockener er ist, desto besser die Wirkung.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Bekanntmachung,

betrifft die diesjährigen Frühjahrs-Controlversammlungen.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß nach der Benachrichtigung des Königlichen Bezirks-Kommandos bei den diesjährigen Frühjahrs-Kontrol-Versammlungen **die Vereidigung der Offiziere, Aerzte, Beamten und Mannschaften des Beurlaubtenstandes stattzufinden hat und daß demzufolge Dispensationen von dem Erscheinen nicht eintreten können.** Fabrikbesitzern, Kaufleuten pp., welche unter Darlegung der Gründe beantragen, ihr Personal, soweit dieses zum Erscheinen zu den Kontrol-Versammlungen verpflichtet ist, einzeln (an verschiedenen Tagen, resp. Vor- und Nachmittag oder an verschiedenen Orten) zu denselben heranzuziehen, wird dieses, soweit angängig, gestattet werden.

In den diesbezüglichen, **an das vorgesetzte Militär-Kommando zu richtenden** Gesuchen ist gleichzeitig anzugeben, auf welchem Kontrol-Platz des Kompagnie-Bezirks Thorn und an welchem Tage bezw. ob Vor- oder Nachmittags sich die betreffenden Mannschaften gestellen können.

Thorn den 10. April 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das Quartal April/Juni 1888 haben wir folgende Holzverkaufstermine festgesetzt:

Donnerstag den 26. April Vormittags 10 Uhr

im Jahnke'schen Oberkruge zu Pensau,

Donnerstag den 24. Mai Vormittags 10 Uhr

im Czichowolski'schen Kruge zu Renczkau,

Donnerstag den 21. Juni Vormittags 10 Uhr

im Czichowolski'schen Kruge zu Renczkau.

Zum Ausgebot gelangen:

a. die Brennholzreste aus früheren Einschlägen im Schutzbezirk Guttau,
b. das bisher unverkaufte Nutz- und Brennholz aus dem laufenden Einschlage aller Schutzbezirke.

Für den Schutzbezirk Barbarken wird zum Verkauf des Trockenholzeinschlages und einer Parthie Durchforstungsstangenhaufen ein besonderer Termin angesetzt werden.

Thorn den 31. März 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um der unberechtigten Sandentnahme aus den vorstädtischen Wäldchen und Ländereien vorzubeugen, haben wir mit Genehmigung der Königlichen Fortifikation am Ende der Kirchhofstraße, da wo die jetzt freigelegte Verbindungsstraße IV einmündet, einen Sandabgabeplatz eingerichtet, welcher durch eine aufgestellte Tafel örtlich bezeichnet ist und aus welchem Sand gegen Bezahlung von 50 Pf. für die zweispännige Fuhre,
„ 30 „ „ „ einspännige „
ganz frei bei korb- oder sackweiser Abholung ärmerer Einwohner entnommen werden kann.

Der Verkauf des Sandes gegen entsprechende Verabfolgezettel findet durch den Kaufmann Herrn Stadtrath **Benno Richter** statt. Wir bemerken hierbei, daß die Sandentnahme von einem andern als dem vorgenannten Platze nach wie vor zur Bestrafung gezogen werden wird.

Thorn den 30. März 1888.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.